

# Bernard Bolzano.

Von Dr. H. Fels, Sechtem.

---

## Erstes Kapitel. 1. Einführung.

Philosophie, Literatur und Kunst um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts sind mit einem reichlichen Tropfen mystischen Oeles gesalbt. Herrliche Fülle und Mannigfaltigkeit der Gedanken, freie, großzügige Entwürfe, feine weiche Linien, Verzicht auf Klarheit und Deutlichkeit auf Kosten der Schönheit und Freiheit, Sehnsucht nach Ruhe und friedlichem Genuß der Harmonie, und doch wiederum ein Unbefriedigtsein und ein Streben nach Höherem, nach Ueberwindung des Materialismus, um in den reinen Höhen des Idealismus die endliche Erlösung zu finden, keine scharfen Konturen, keine stechenden Kontraste — denn sie stören ja den Frieden der großen Harmonie im Leben, Lieben und Denken — das sind die Charakterzüge des Zeitgeistes, der nach schweren Kämpfen und Niederlagen, wie sie die französische Revolution und die deutschen Freiheitskriege notwendig bedingten, in der Umwertung aller Werte die Grundforderung eines menschenwürdigen Daseins erkennt.

Umwertung aller Werte? Nein! Das widerspricht dem Geiste der Deutschen. Es galt nur, neue Formen für ein altes Erbgut zu gewinnen. Darum fand auch die große Bewegung, die mit Sturm und Drang begann, nicht in der Wiedergeburt der Antike, sondern in der Romantik ihren Höhepunkt. „Von den Gegensätzen, die als irrational und rational, subjektiv und objektiv, Verstand und Gefühl bezeichnet werden, wurde die irrationale, subjektive und emotionelle Seite als deutscheigentümlich angesehen. Das Volk der Mystik und Musik konnte sich nicht von der bildenden Kunst aus erneuern.“<sup>1)</sup> So wurden denn auch Mystik und Romantik des religiös bestimmten

---

<sup>1)</sup> G. Salomon, Das Mittelalter als Ideal in der Romantik. München 1922, S. 22 f.

Mittelalters als Kinder des Gemütes freundlich aufgenommen; denn sie alle, denen damals das Schicksal die Führung im Geistesleben anvertraute, sie alle wollten und konnten ja auch nicht logisch-nüchtern denken, mathematisch beweisen; ihnen galten nicht die Werke des klar denkenden Verstandes, sondern das Wachsen und Wirken des fein empfindenden Gemütes als Werte der Persönlichkeit. Die ehrfurchtsvolle Scheu des Mystikers, das weiche, schwärmende Gemüt des Romantikers drücken fast allen Werken jener Zeit ihr eigentümliches, liebenswürdig anmutendes Gepräge auf. Keinem unbefangenen Kenner der neuzeitlichen Philosophie ist es ein Geheimnis, daß darum die idealistische Philosophie an unverständlichen Unklarheiten leidet. Fichte, Schelling, Hegel, auch Krause, Schleiermacher und Schopenhauer waren Aestheten, Künstler, Historiker und Theologen, aber Philosophen, denen Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe oberstes Gesetz sein muß, waren sie wohl kaum.<sup>1)</sup> „Die deutsche, idealistische Philosophie ist durch ihren historischen Geist methodologisch ebenso scharf charakterisiert, als sie durch ihre antimathematische Art bezeichnet ist.“<sup>2)</sup> Die idealistische Philosophie entsprach dem Geiste ihrer Zeit; sie war nicht, wie Boethius die Philosophie uns schildert, „eine Frauengestalt von Ehrfurcht gebietender Hoheit, mit glühenden Augen von so durchdringender Kraft, wie sie sonst den Menschen nicht eigen ist“<sup>3)</sup>, sondern sie war trotz allem ein liebliches Kind auf der blumigen Au der Poesie. Nicht streng-wissenschaftliches, logisch-richtiges, klares und tiefgründendes Denken nach den Denkgesetzen, sondern ein Auseinandersetzen mit Philosophen der Vorzeit, insbesondere mit Kant, und Diskutieren über Weltanschauungsfragen, bei denen man in oft unerträglicher Oberflächlichkeit aus dem Reich der Philosophie ins Reich der Phantasie hinüberschweifte, ist die philosophische Arbeitsweise der idealistischen Philosophen. Man hatte eine der Zeit entsprechende leichte, belletristische Art zu philosophieren, bei der ein um den Schein des Geistreichen buhlender Gesellschafter im-

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu J. Geysler, Philos. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 36. Bd., 2./3. Heft, S. 93 f., 1923. — J. v. Görres, Ausgewählte Werke und Briefe. W. Schellberg, Kempten und München 1911, S. 39 ff. — F. X. Kiefl, Fichte und der ethische Idealismus. Regensburg 1922, S. 90 ff. — O. Kraus, Franz Brentano. München 1919, S. 7 f.

<sup>2)</sup> M. Scheler, Die transzendente und die psychologische Methode Leipzig 1922, S. 31.

<sup>3)</sup> Boethius, Die Tröstungen der Philosophie. Reclam, S. 10.

stande war, alle Weisheit der Welt zum Gegenstande einer leichtfertigen Konversation zu machen.“<sup>1)</sup>

Diesem trostlosen Zerrbilde philosophischen Denkens stand Bolzano, für den „die Philosophie die Wissenschaft von dem objektiven Zusammenhang aller derjenigen Wahrheiten ist, in deren letzte Gründe nach Möglichkeit einzudringen wir uns zur Aufgabe machen, um dadurch weiser und besser zu werden“<sup>2)</sup>, ablehnend gegenüber. Während die idealistische Philosophie naturgemäß subjektivistisch eingestellt war, drang Bolzanos mathematischer Geist auf Objektivität. Aus der Analyse der Begriffe geht seine Lehre hervor. Verdeutlichung der Begriffe ist ihm oberste Pflicht des Philosophen: „Daß man nichts deutlich denkt, mit bloßen Bildern spielt und jede auch noch so oberflächliche Aehnlichkeit zweier Dinge für eine Identität derselben ausgibt“<sup>3)</sup>, ist ihm unerträglich. Nicht vom Leben, von der Erfahrung, wie die idealistischen Philosophen, sondern von der Mathematik aus kam Bolzano zur Philosophie (vgl. Plato, Leibniz, Husserl). In der Mathematik hatte der spekulative, apriorische Teil sein besonderes Wohlgefallen gefunden. An ihr schätzte er eben nur „dasjenige, was zugleich Philosophie war.“<sup>4)</sup> Der Gegenstand seiner Philosophie ist nicht die Erkenntnis der Wahrheiten „über die Einrichtungen der Welt, Ursache der Dinge, Schicksale der Menschheit usw., sondern er verbindet mit dem Worte Philosophie bloß den Begriff der Wissenschaftslehre.“<sup>5)</sup> Unter Philosophieren versteht er „nichts anderes, als das Talent, die Fähigkeit, in allen geistigen Funktionen nach den Denkgesetzen zu verfahren, also logisch richtige Begriffe zu bilden, Schlüsse zu machen, Beweise zu führen usw., kurz, die wie immer gesammelten Kenntnisse in Wissenschaften einzureihen und zu begründen.“<sup>6)</sup> Die Grunddisziplinen sind daher auch Logik, Metaphysik und Mathematik. Wohl gehören auch Moral, Rechtslehre und Staatswissenschaft in den Rahmen seiner philo-

<sup>1)</sup> Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers, eingeleitet und erläutert von dem Herausgeber. (Fels.) Sulzbach 1836, S. XL f.

<sup>2)</sup> B. Bolzano, Was ist Philosophie? Wien 1849, S. 27. — vgl. Geysers a. a. O. S. 97 und Descartes, Regulae ad directionem ingenii, reg. 2. pag. 4. Ausgabe A. Buchmann, Leipzig 1907.

<sup>3)</sup> Bolzano und seine Gegner. Ein Beitrag zur neuesten Literaturgeschichte. Sulzbach, Seidel 1839, S. 131.

<sup>4)</sup> Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano, S. 19 u. 20,

<sup>5)</sup> Ebd. — <sup>6)</sup> Ebd.

sophischen Betrachtungen, aber sie sind nur von sekundärer Bedeutung.

Nach diesen einleitenden Worten braucht wohl nicht mehr viel gesagt zu werden über das Verhältnis Bolzanos zu seinen philosophierenden Zeitgenossen. Er lehnte ihre Weisheit ab. Wie sich subjektiv und objektiv, Gemüt und Verstand gegenüberstehen, so unversöhnlich ist auch der Gegensatz zwischen der idealistischen Philosophie und der Philosophie Bolzanos.

## Zweites Kapitel.

### Bolzanos Persönlichkeit.

Wenn wir nun auf den Lebensgang des großen Prager Denkers näher eingehen, dann tun wir es darum, weil es in der ganzen Bolzano-Literatur mit Ausnahme der bescheidenen Autobiographie, die nur in wenigen Exemplaren in den Universitätsbibliotheken zu Bonn, Berlin, Prag und Wien zu finden sind, kein Werk gibt, das uns vom Werden Bolzanos berichtete.

Das Wort Chateaubriands „si tu souffres plus qu'un autre des choses de la vie, il ne faut pas t'en étonner: une grande âme doit contenir plus de douleurs qu'une petite“ klingt, als ob es an Bolzano gerichtet sei. Viel Leid hat Bolzano tragen müssen, und jedes Leid hat er doppelt schwer empfunden, da seine Seele fast fraulich weich und sein Körper sehr schwach war. Aber alles Leid ertrug er mit einem Heroismus, der „die tiefe Ruhe eines völlig gläubigen Menschen“<sup>1)</sup> beweist. In seiner Lebensbeschreibung, die er auf Wunsch seiner Freundin, Anna Hoffmann geb. Janotyk von Adlerstein, verfaßte, erzählt er uns „die merkwürdigsten Schicksale“ seines Lebens. Dabei legt er bezeichnender Weise mehr Wert auf die Geschichte seines Innern, auf die Darstellung seiner „eigentümlichen Art zu denken, zu fühlen und zu handeln“<sup>2)</sup>, als auf die Geschichte seines äusseren Lebens.

<sup>1)</sup> Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie, 4. Teil von T. K. Osterreich, Berlin 1923, S. 177.

<sup>2)</sup> Im folgenden bedeuten die eingeklammerten Ziffern die Seitenzahl in der „Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano.“ Da auch dieses Buch — wie fast alle Werke Bolzanos — im Buchhandel nicht mehr käuflich ist, folge ich möglichst wortgetreu dieses Buches Gedanken, damit der Leser einen Einblick bekomme in dieses außerordentlich wertvolle Bolzano-Buch. Jedoch muß man den Bericht über die Vertreibung von Katheder und Kanzel in dem Buche selbst nachlesen!

Sein Vater war von Geburt Italiener, lebte aber von seiner frühesten Jugend an in Böhmen, das ihm denn auch zum zweiten Vaterlande wurde. Er war Kaufmann, kam aber nie zu einem größeren Verdienst, sodaß unser Philosoph in einfach-bürgerlichen Verhältnissen aufwuchs. In kindlich-dankbarer Anhänglichkeit schildert Bolzano die Tugenden seines Vaters: „Eine echte, von allen Schlacken des Aberglaubens gereinigte Gottesfurcht, ein Mut, den auch die härtesten Schläge des Schicksals nicht niederzubeugen vermochten, sondern aus einer wohlgeordneten Liebe zur Menschheit entsprungener Patriotismus, eine Tätigkeit, die es ihm nicht verstattete, auch eine Stunde nur ohne nützliche Beschäftigung zuzubringen, waren einige Tugenden, welche ihm jeder, der ihn gekannt hat, zugestehen muß.“ Vom Vater hatte auch Bolzano „des Lebens ernste Führung“, doch nicht wie Goethe „vom Mütterchen die Frohnatur“, sondern die überaus fein empfindende Seele. „Das Gewissen dieser Frau, so berichtet Bolzano von seiner Mutter Caecilia Maurer, war so zart, daß sie auch über einen jeden unrechten Einfall schon sich die empfindlichsten Vorwürfe machte; ihr Glaube an Gott war so lebendig, daß sie alles nur mit Gott anfang und beschloß; ihre Demut war so aus ihrem Innersten entsprungen, daß ihr die Vorzüge, welche sie hatte, wirklich gänzlich unbekannt waren. Im Kreise ihrer Kinder war sie nicht nur am liebsten, sondern hier allein war ihr wohl.“ Und „wenn es bei einem der Ihrigen zum Sterben kam“, war der Schmerz der Mutter so groß darüber, daß es nicht möglich ist, ihn in Worte zu fassen. Und dieses Leid um das Sterben war in der Familie Bolzano oft zu Gast: Im Alter von 79 Jahren starb der Vater am 12. Mai 1816, und die elf Geschwister unseres Philosophen gingen alle der Mutter im Tode voraus. Dies Leid um den Verlust der Lieben machte auf das zarte Gemüt Bolzanos einen tiefen Eindruck und ist auch, wie er selbst sagt, mit die Veranlassung für die Niederschrift der Gedanken über die Unsterblichkeit der Seele, wie sie uns in der Athanasia vorliegen.

Am 5. Oktober 1781 wurde Bernard Bolzano als viertes Kind seinen Eltern in Prag geboren. Erziehung und Unterricht erhielt er zunächst im elterlichen Hause. Darüber erzählt er selbst: „Meine Eltern hatten dafür gesorgt, daß ich zunächst im Zeichnen und Malen, später dann auch in der Musik einigen Unterricht erhielt. Da aber die Kurzsichtigkeit und der hohe Grad der Reizbarkeit meinen Augen jede vermeidliche Anstrengung derselben widerriet, so mußte das Zeichnen und Malen bald wieder aufgegeben werden. Zur Musik aber, namentlich zur Violine, mit der man unglücklicher Weise den Versuch zuerst gemacht hatte, war ich ganz unfähig, weil es mir durchaus an musikalischem Gehör gebrach. Nachdem ich mich also drei Jahre lang vergeblich abgemüht hatte, auch nur ein Stückchen leidlich spielen zu lernen, bat ich um Aufhebung auch dieses Unterrichtes. Was mich in jenem Alter vielmehr anzog, ja für das Höchste mir galt, war die Dichtkunst, doch fühlte ich wohl, daß meine eigenen

Erzeugnisse in diesem Fache nichts taugten.“ (18) Von diesen Erzeugnissen gibt uns Hugo Bergmann<sup>1)</sup> eine Probe, die die Stellung unseres Philosophen zu Goethe und Schiller charakterisiert. An Schiller richtet Bolzano die Verse:

„Du allein schufst Werke der Kunst aus begeistertem Herzen,  
Die, wie Du selber geahnt, unsterblich leben und ewig,  
Weil sie die Kunst nicht allein, weil sie die Tugend Dir eingab.“

Interessant ist auch zu lesen, mit welcher Ehrlichkeit Bolzano von seinen eigenen Fehlern und Schwächen spricht, sodaß wir unwillkürlich an die Bekenntnisse des hl. Augustinus erinnert werden, wenn wir lesen: „Unter meine wichtigsten Fehler gehörte zuvörderst der Jähzorn; überaus leicht war ich in Zorn zu versetzen und folgte dann den tolln Eingebungen desselben um so unmäßiger, je mehr ich mir einbildete, daß es nicht eine mir selbst widerfahrene Beleidigung, sondern das Böse an sich<sup>2)</sup> sei, das mich entrüstete, und das ich züchtigen müsse. Nicht minder als im Zorne war ich auch heftig im Streite, und wußte immer der Gründe zur Verteidigung meiner Meinung unendlich viele zum Vorschein zu bringen. Doch glaube ich nicht, daß ich der Erkenntnis der Wahrheit jemals mit deutlichem Bewußtsein widerstrebte, obgleich ich aus falscher Scham selten bereit war, den Irrtum alsbald laut einzugestehen. — Diese falsche Scham war eben der wichtigste von allen meinen Fehlern, den ich auch gegenwärtig noch nicht ganz abgelegt habe. Es besteht aber dieser Fehler wesentlich darin, daß ich so mancher an und für sich doch gar nicht dem Menschen Schande bringenden Gefühle und Gesinnungen mich schäme, sobald sie nur eine sehr große Aehnlichkeit mit gewissen allerdings un-rechten Gefühlen und Gesinnungen haben, indem ich dann viel mehr als nötig ist, besorge, daß man die letzteren mir zumuten werde, wenn ich die ersteren äußere. So fühlte ich eine gewiß sehr zärtliche Liebe zu meinen Eltern, und ebenso herzlich liebte ich auch meine Geschwister oder Gespielen; allein das Glück, diese Gefühle auf eine ganz ungebundene Weise zu äußern, mag ich höchstens bis zu meinem 7. Jahre hin genossen haben; dann schlich sich jene unechte Scham in mein Herz, und die törichte Besorgnis, daß man mich meiner Zärtlichkeit wegen verlachen, sie weibisch oder wohl gar verstellt und heuchlerisch finden könnte, lähmte mir die Zunge, so oft ich reden wollte. So schämte ich mich auch jeder Art von Abbitte, wenn ich jemand beleidigt hatte; ja ich schämte mich selbst der Gefühle des Mitleids, die beim Anblicke eines Unglücklichen in meiner Brust sich regen; und wie oft tat ich bei solchen Gelegenheiten

<sup>1)</sup> H. Bergmann, Das philosophische Werk Bernard Bolzanos. Nebst einem Anhang: Bolzanos Beiträge zur philosophischen Grundlegung der Mathematik. Halle 1909, S. 114.

<sup>2)</sup> Vom Verfasser gesperrt.

kaum die Hälfte von dem, was ich getan haben würde, wenn ich aus falscher Scham mich nicht zurückgehalten hätte.“ (14 f.) Als Ursache für diese gewiß nicht ungewöhnliche Einstellung Bolzanos gibt er selbst an, daß er in seiner frühen Kindheit mit Personen zusammen gekommen sei, die solch zärtliche Gefühlsäußerungen, wie sie so ganz natürlich aus dem feinen Gemütsleben des Knaben Bolzano hervorflossen, verspotteten.

Vom 10. Jahre an besuchte Bolzano das Gymnasium der Piaristen, wo er das Glück hatte, „einen sehr würdigen Mann namens Hermenegildus Großmann, zum Lehrer zu erhalten, und zwar durch alle fünf Jahre, welche damals die Gymnasialstudien währten. Noch jetzt schwebt seine Achtung gebietende Gestalt mir vor den Augen; noch jetzt ertönt mir im Ohre die ernste, feierlich gedämpfte Stimme, mit der er sprach, wenn er erschienen war, um uns zur hl. Handlung vorzubereiten. Was immer schön, was edel und groß war, das zog ihn mächtig an, und indem wir dies sahen, fühlten auch wir uns begeistert. Zu unsern schriftlichen Ausarbeitungen wußte er Stoffe zu wählen, die recht geeignet waren, bald dieses bald jenes schöne Gefühl im menschlichen Herzen zu wecken und zu unterhalten. So lieb ich aber auch meinen Lehrer hatte, und so fleißig ich war, so waren die Fortschritte, die ich in meinen Lehrgegenständen machte, doch lange nicht so ausgezeichnet, als mein ehemaliger Hauslehrer, der mich zu den Studien vorbereiten wollte, erwartet hatte“ (167).

Aber eine neue Welt ging unserem Philosophen auf, als er nach Absolvierung des Gymnasiums im Jahre 1796 „in die philosophischen Hörsäle eintrat“. „Zwar gerade derjenige Gegenstand, der mich in der Folge am meisten fesselte, die Mathematik, wurde die ersten Wochen hindurch gar keiner Aufmerksamkeit von mir gewürdigt, weil mich das etwas barsche Betragen des damaligen Professors dieser Wissenschaft, des sonst so verdienstvollen Wydras<sup>1)</sup>, das neben dem feinen eines Seibt und Blaha allzu sehr abstach, beleidigte; ingleichen auch, weil ich noch gar nicht ahnte, was man in dieser Wissenschaft leiste. Als ich aber einst zufällig in Kästners Lehrbuch eine Seite aufschlug, auf welcher einige Zeilen nebeneinander stehenden Sternchen meine Neugier reizten, die Stelle nachzulesen, beschloß ich sofort, Mathematik zu studieren, weil ich nunmehr in dieser Wissenschaft zu finden hoffte, was ich schon lange vergebens gesucht. Kästner bewies dort nämlich, was man sonst insgemein, weil es doch jeder schon weiß, ganz übergeht; d. h. er suchte dem Leser den Grund, auf welchem eines seiner Urteile beruht, zum deutlichen Bewußtsein zu bringen: und das war mir eben das Liebste. Mein besonderes Wohlgefallen an der Mathematik beruhte also eigentlich nur auf ihrem spekulativen Teile, oder ich schätzte an ihr nur dasjenige, was zugleich

<sup>1)</sup> Die hier genannten Lehrer sind in der Wissenschaft nicht besonders hervorgetreten.

Philosophie ist.“ (18 f.) Trotz seiner Vorliebe für die Mathematik gelang es Bolzano nur sehr schwer, in diese Wissenschaft einzudringen; und ebenso ging es ihm mit der Philosophie. Viel leichter begriff er die Physik; nur schien ihm, „daß dieser Wissenschaft noch eine andere vorhergehen sollte, in der erst dargetan und erklärt würde, daß wir, und unter welchen Umständen wir berechtigt wären, so manche Erfahrungsurteile zu fällen.“ (20)

Nachdem Bolzano den damals vorgeschriebenen dreijährigen Philosophiekursus beendet hatte, wandte er sich dem Studium der Theologie zu — jedoch zunächst gegen den Willen seines Vaters, der darum auch nicht viel Geld für Bücher zur Verfügung stellen wollte, sodaß die Bücherei des jungen Philosophen sehr klein war. In dieser Notlage kam ihm ein naher Verwandter zu Hilfe, „Dominik Hebermeyer, Kirchenamtmann zu Prag, der eine recht ansehnliche Büchersammlung besaß, die ich nach Herzenslust benutzen durfte. Hier hatte ich nicht nur die besten deutschen Dichter, sondern auch viele in das Fach der Naturgeschichte, der Physik, der Philosophie, der Aesthetik, der Weltgeschichte und der Erziehungskunde einschlagende Werke; unter den letzteren z. B. das große Campe'sche Revisionswerk, aus dem ich sehr viel gelernt zu haben bekenne.“ (22)

Es ist sehr zu bedauern, daß Bolzano uns nicht angibt, welche Werke, vor allem welche philosophischen Werke ihm in der Bibliothek seines Verwandten, zur Verfügung standen; es würde das eine ganz bedeutende Hilfe sein für die Erforschung des Entwicklungsganges, den Bolzano durchmachte.

Den steten Bitten, doch zu gestatten, daß er sich dem Studium der Theologie widme, gaben die Eltern schließlich nach, aber nur unter der Bedingung, daß er zunächst noch ein Jahr Philosophie studiere. Dieser Bedingung kam Bolzano natürlich gern nach; und noch zwei Jahre lang studierte er höhere Mathematik und ältere und neuere Philosophie. Auch hier erfahren wir nicht, welche Werke Bolzano studierte; mit keinem Worte verrät er, welche Stellung er einnahm den alten und den neueren Philosophen gegenüber; aber eine wichtige Mitteilung macht er doch: wir hören jetzt zum ersten Male, daß er seine Gedanken niederschrieb; er „schrieb viele Bogen voll, stieg bis zu dem obersten Sittengesetz auf, welches er in der Beförderung des allgemeinen Wohles<sup>1)</sup> fand, und gegen das Kantsche und einige andere in Schutz nahm; entwickelte den Nutzen jeden Standes, seine Verrichtungen, Pflichten und Obliegenheiten.“ (23 f.) Diese Gedanken des jugendlichen Denkers finden wir in den Werken des reifen Philosophen wieder; vor allem ist interessant, daß Bolzano schon in seinen Studentenjahren Kant ablehnte, was den meisten Geschichtsschreibern der Philosophie, die ihn zum Halbkantianer oder gar Kantianer machen, bislang wohl nicht bekannt war.

<sup>1)</sup> Vom Verfasser gesperrt.

Die Zeit, da Bolzano sich endgültig entschloß, die Würden und damit auch die Bürden eines katholischen Geistlichen auf sich zu nehmen, kam immer näher und stellte den jungen Philosophen mit dem fraulich-zarten Gemüt nicht nur vor wissenschaftliche Probleme, sondern auch vor die noch ungelösten Fragen des Herzens, die nicht mindere Schwierigkeiten boten als die Fragen der Wissenschaft. „Uebrigens muß ich bemerken, daß ich bei meinem Eintritt in die theologischen Studien noch gar nicht unbedingt beschlossen hatte, den geistlichen Stand zu ergreifen. Noch war ich ja nicht einmal recht überzeugt davon, ob auch die Religion, deren Verkündiger ich in diesem Stande werden sollte, Wahrheit und Göttlichkeit habe; sondern dies wollte ich erst vermittelt einer Prüfung, zu der ich gerade in jenen Studien die beste Gelegenheit zu finden hoffte, entscheiden; und nach dem Ergebnisse dieser Prüfung sollte der Schritt entweder getan oder unterlassen werden. In den ersten zwei bis drei Jahren war das Ergebnis der Prüfung noch äußerst schwankend. Die Studien der Kirchengeschichte, der alten Sprachen, der Auslegungskunde waren nicht sehr geeignet, mich von der Göttlichkeit des katholischen, ja auch nur irgend eines christlichen Lehrbegriffs zu überführen; mir wurde es vielmehr immer gewisser, was ich schon vor dem Eintritt in die theologischen Studien vermutet hatte, daß die Erscheinung des Christentums auf Erden durchaus nicht als das Werk einer ganz unmittelbaren, übernatürlichen Einwirkung Gottes angesehen werden könne. Allein bald fing ich an zu begreifen, wie wenig man Ursache habe, dies zu verlangen, nur eine wahre, göttliche Offenbarung im Christentume zu finden. Schon damals entwickelten sich in meiner Seele jene Begriffe von dem Wesen und von den Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, welche ich in der Folge als Lehrer aufstellte und die auch Ihnen (seiner Freundin) so zugesagt haben. So war mir insbesondere schon damals einleuchtend geworden, daß der Umstand, ob eine gewisse Lehre der Kirche erst später aufgekommen, ja ob zu ihrer Entstehung und Ausbreitung nicht irgend ein Irrtum das Seinige beigetragen habe, im Grunde ganz gleichgültig sei. Woran ich mich aber bisher noch stieß, war, daß mir verschiedene Lehren der Kirche mit der Vernunft oder doch wenigstens mit der Geschichte nicht vereinbar schienen. Erst in dem letzten meiner theologischen Studienjahre waren es einige von dem Professor der Moral, Marian Mika<sup>1)</sup>, einem Manne, den ich ungemein hochschätzte, zufällig hingeworfene Worte, „daß eine Lehre wohl schon gerechtfertigt sei, sobald man nur zeigen könne, daß uns der Glaube an sie gewisse sittliche Vorteile gewähre,“ — wodurch mir ein Licht aufging, welches allmählich alle noch übrigen Dunkelheiten zerstreute. Nun wurde mir nämlich mit einem Male klar, daß es sich in der Religion, besonders in einer göttlichen Offenbarung so gar nicht darum handle, wie eine Sache

<sup>1)</sup> Mika war Prämonstratenser, in seiner Zeit als Lehrer der Theologie angesehen, in der Wissenschaft aber ohne größere Bedeutung.

an sich beschaffen sei, sondern vielmehr darum, was für eine Vorstellung von ihr für uns die erbaulichste sei; und es währte jetzt kaum einige Wochen, so war ich zu meiner völligen Beruhigung überzeugt geworden, daß wir am Christentum, und zwar gerade an dem katholischen — eine wahre göttliche Offenbarung und die vollkommenste aller Religionen haben. Ich fühlte so lebhaft die Wohltätigkeit dieser Ueberzeugung, und wie ersprießlich es wäre, wenn alle gebildeten Menschen dieselbe Ansicht von der Sache erhielten, daß ich mir die Verbreitung dieser Begriffe von nun an zu meiner Lebensaufgabe machte. Daß ich die Aufnahme in den geistlichen Stand ansuchen müsse, war mir nun vollends außer Zweifel.“ (25 ff.) Ein Vergleich zwischen Bolzanos religiöser Krise und den religiösen Krisen anderer Philosophen des 19. Jahrhunderts, etwa Franz Brentanos<sup>1)</sup> und Karl Stumpfs<sup>2)</sup>, zeigt bald, daß Bolzano doch schnell zu einer Lösung<sup>3)</sup> kam, und zwar durch die Religion nicht durch die Theologie. Der Grund dafür liegt wohl darin, daß Bolzano ein tief religiöser Mensch war, für den das subjektive, religiöse Erleben des objektiv Dargebotenen von eminenter Bedeutung ist. Wie sehr Bolzano auch in der Folgezeit den theologischen Problemen mehr als religiöser Mensch denn als Theologe gegenüberstand, beweisen seine religionswissenschaftlichen Schriften.

Auch die Fragen des Herzens, die in Bolzano aufstiegen, als er über die Opfer nachdachte, die er als Geistlicher bringen mußte, fanden eine glückliche Lösung in der Liebe seiner Mutter und seiner Schwester und später in der liebenden Zuneigung seiner Freundin. Bolzano äußert sich hierüber in wohlthuender Offenheit: „In der Tat hoffte ich auch, und nicht mit Unrecht, daß die zärtliche Bruderliebe meiner Schwester, wenn anders der Himmel sie mir erhielt, viel beitragen werde, mir die Entbehrungen einer Liebe von anderer Art zu erleichtern. Inzwischen muß ich, um aufrichtig zu sein, gestehen, daß ich mir das zu bringende Opfer, selbst wenn ich es mit aller Unbefangenheit hätte würdigen wollen, doch kaum so groß würde vorgestellt haben, als ich es erst in der Folge gefunden habe. Was ich jetzt aussprach, meine verehrteste Freundin, ist ein Geheimnis, das ich so lange, als meine Eltern lebten, auf das Sorgfältigste verwahrte.“ (25) Dieses Geständnis eines vornehm denkenden und fein empfindenden Mannes zeigt, welch hohen Grad des Vertrauens die Freundin genoß und beweist auch, daß Bolzano in reiner Freundschaft mit der edlen Frau das fand, wonach sein Herz verlangte.

Am 7. April 1805 ließ Bolzano sich die heiligen Priesterweihen geben, nachdem er zwei Tage vorher zum Doktor der Philosophie promoviert worden war. Am 19. April 1805 erhielt Bolzano einen Lehrauftrag für

<sup>1)</sup> O Krause, Franz Brentano. Mit Beiträgen von Karl Stumpf und Edmund Husserl. München 1919, S. 108 ff. — <sup>2)</sup> Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, herausgegeben von Dr. R. Schmidt. Leipzig 1924, V., S. 205 ff. — <sup>3)</sup> Diese „Lösung“ ist natürlich mit der katholischen Glaubenslehre unvereinbar. (E. H.)

„philosophische Religionslehre“ an der Karl Ferdinandischen Universität seiner Vaterstadt Prag.

Aber kaum hatte er mit seinen Vorlesungen begonnen und die ersten begeisterten Schüler um sich gesammelt, begann das niedrige Intrigenspiel seiner Neider: „So wurde bei einer Tafel, an welcher angesehene Standespersonen saßen, erzählt, wie ich zuweilen Anfälle von Wahnsinn hätte, und in einem solchen kürzlich von dem Katheder herab behauptet hätte, daß ich das „Vater unser“ verbessern wolle u. dgl.“ (32) Die Folge davon war, daß drei Monate später ein Hofdekret bei Bolzano ankam, daß er mit Ende des Schuljahres sein Amt niederlegen müsse. Doch wurde dieses Hofdekret nicht amtlich bekannt gemacht und die definitive Anstellung hinausgeschoben. Durch den damaligen Erzbischof, Wilhelm Florentin Fürst Salm, erfuhr Bolzano später, daß die nähere Ursache dieses Hofdekretes eine Klageschrift war, in der Bolzano des Kantianismus bezichtigt wurde, und weiterhin wurde ihm zur Last gelegt, „daß er nicht nach dem vorgeschriebenen Lehrbuche Fints, sondern nach Schellings Katechismus vorträge.“ (33) Bolzano antwortete mit einer Rechtfertigung gegen die Klagepunkte, von denen der zweite hinterher erfunden worden war, da das Buch von Fint erst drei Monate nach seiner Absetzung erschienen war. Zu Beginn des Schuljahres 1807 wurde Bolzano zur Uebernahme seines Amtes berufen. Richtig ist, daß Bolzano das Lehrbuch von Fint — auch nach der offiziellen Einführung — nicht zur Grundlage seiner Vorlesungen machte, obwohl „es unstreitig viel Gutes“ enthielt; da Fint den „Lehren der kritischen Philosophie“ zuneigte, lehnte Bolzano das Lehrbuch ab. Wohl richtete Bolzano sich in seinen Vorlesungen äußerlich nach dem vorgeschriebenen Buche, indes nur in der Weise, daß er seine Zuhörer über seine eigene Meinung nicht im Zweifel ließ. Vier Jahre lang trug Bolzano in dieser Weise vor, bis er von dem damaligen Direktor Milo Grün die Erlaubnis bekam, nach seinen eigenen Ansichten vorzutragen mit dem Vermerk, seine Vorlesungshefte, wenn er sie durch einige Jahre erprobt hätte, dem Direktor vorzulegen. Dieser goldenen Lehrfreiheit erfreute sich Bolzano während fünf Jahre, in denen aber andere Leiden seine Seele erschütterten: Der Tod seiner Schwester und seines Vaters und als Folge dieser Schicksalsschläge eine schwere Krankheit hinderten ihn während fast zwei Jahre, Vorlesungen zu halten. Zu Anfang des Schuljahres 1817 kam ein neuer Direktor, und mit ihm kam das Leid, das in der Vertreibung von Katheder und Kanzel seinen Höhepunkt erreichte. Der neue Direktor, Franz Wilhelm, Pfarrer und Prior der Malteser-Kommende in Prag, muß nach Fels's Schilderung ein Mann niedriger Gesinnung und großer wissenschaftlicher Unfähigkeit gewesen sein. (98 f.) Und dieser Mann wurde für Bolzano zum Verhängnis. Was Bolzano in seiner Lebensbeschreibung von diesem Zeitpunkte seiner Geschichte an bis zum 28. Mai 1832 — an diesem Tage schickte er seiner Freundin die Aufzeichnungen — erzählt, muß man

lesen, um die harten Worte der Kritik Fesls an Franz Wilhelm verstehen zu können, um aber auch den edlen Menschen Bolzano schätzen zu lernen. Denn hier offenbart sich die stille Größe einer ethisch-christlichen Persönlichkeit: Asketische Strenge der Selbsterziehung, wundersame Milde des Verzeihens, demüthige Bescheidenheit der Gesinnung, kindliche Reinheit der Seele, freier, heiterer Gottesglaube und zarte Liebe zu den Menschen verbanden sich mit einer unerhörten Schärfe des Verstandes zu vollendeter Harmonie. Immer wieder — so oft er auch Bolzanos Lebensbeschreibung lesen mag — wird der Leser dieses herrlichen und doch so schlichten, nur für die Freundin bestimmten Selbstbekenntnisses sich ergriffen fühlen von der überragenden Macht der Persönlichkeit des „größten Logikers aller Zeiten“.

Im Frühjahr 1820 mußte Bolzano Abschied nehmen von dem ihm lieb gewordenen Lehramte. Auch war es ihm untersagt, Privatvorlesungen zu halten und seine schriftstellerischen Arbeiten zu veröffentlichen, damit er nur in keiner Weise Einfluß habe auf die Jugend, deren Führung ihm Herzensbedürfnis geworden war. Für seine Schüler war dieser Abschied ihres verehrten Lehrers sehr schwer; und nur durch die dringenden Bitten Bolzanos, nichts gegen seine Feinde zu unternehmen, ließen sie sich bestimmen, das ihrem Lehrer widerfahrne Unrecht zu erdulden. Damit aber die Nachwelt gerechter urtheile, gaben sie die Werke ihres Lehrers heraus mit Vorreden, in denen sie ihren Lehrer und sich selbst ehrten, die Gegner aber oft rücksichtslos verurteilten. (Man lese die Vorrede zur Wissenschaftslehre, zur Athanasia, zu Bolzanos Lebensbeschreibung und vor allem „Bolzano und seine Gegner“.)

Bolzano selbst ertrug die niedrige Handlungsweise seiner Gegner mit der stillen Würde eines Mannes, der höhere Werte in sich trägt als die, die die Welt zu bieten vermag. Ueber die geringe Pension, die ihm bewilligt wurde, schrieb er: „Daß diese Pension nur so gering ausfiel, das hat bei meiner Art zu denken eher etwas Wohltuendes für mich. Denn von jeher war es mein Wunsch, von den Gütern der Welt nicht allzuviel, höchstens nur soviel zu genießen, als bei einer gleichen Verteilung derselben auf einen jeden ausfallen würde; von jeher war mir nicht bänger zu Mute, als wenn es schien, daß ich vor andern begünstigt schien.“ (S. 77)

So lebte Bolzano ein stilles, einsames Gelehrtenleben, auf das die Goethe-Worte Anwendung finden können:

„Glücklich, wer sich vor der Welt ohne Haß verschließt!

Einen Freund am Busen hält und mit ihm genießt.“

Am 12. März 1823 begegnete Bolzano zum ersten Male der edlen Frau, deren Freundschaft er während fast 19 Jahren genießen durfte: Frau Hoffmann geb. Anna Janotyk von Adlerstein. Mit ihr lebte Bolzano auf ihrem Schloß in Techobuz: sie half ihm, und er half ihr. Bolzano sagt selbst, daß er nicht viel gedacht und geschrieben, woran nicht seine

Freundin einen hervorragenden Anteil habe. Und doch würden wir uns von dieser Freundschaft kaum ein Bild machen können, wenn nicht Josef Hoffmann in seinen „Bruchstücken zu einer künftigen Lebensbeschreibung des seligen Professors Bernard Bolzano, Wien 1850“ dieser Freundschaft ein unvergängliches Denkmal gesetzt hätte; denn da Bolzano das Glück hatte, immer bei seiner Freundin sein zu können, besitzen wir keinen Briefwechsel, wie wir ihn haben von Goethe und Frau von Stein oder Ignaz von Döllinger und Anna Gramich. Nur zwei Briefe sind uns erhalten aus dem Jahre 1842. Aus diesen beiden Briefen läßt sich der Charakter der Freundschaft zwischen Bolzano und Anna Hoffmann erkennen, weshalb wir sie hier auch mitteilen.

Anna Hoffmann starb am 20. April 1842; wenige Wochen vorher, am 23. Februar 1842, schrieb sie folgenden Brief: „Guter Herr Professor! Wenn ich mich nur so recht freuen könnte über Ihre Genesung; aber auch dieses Gefühl ist bei mir abgestorben. Ich fürchte mich fast vor Ihrem Anblick. Gott stärke sie, daß Sie den meinigen gut ertragen möchten! Morgen erwarte ich meinen Gustav<sup>1)</sup>, und selbst vor ihm fürchte ich mich. — Der gute Professor Schneider, der treue Freund in der Not, ist Ueberbringer dieses Zettels und wird Ihnen aufrichtig sagen, wie es mir geht. — Beten Sie, teurer Freund, um eine gute Nacht für Ihre dankbare Anna Hoffmann. Am 23. Februar 1842.“

Bolzano schrieb unter diese Zeilen: „Letztes Schreiben der Teuren, das nicht eigenhändig von ihr verfaßt werden konnte, sondern dem Professor Schneider diktiert wurde!!!“

Zwei Tage später besuchte Bolzano, trotzdem er selbst schwer krank war, seine sterbende Freundin; und um sie zu beruhigen in ihrer Sorge um ihn, schrieb er, als er wieder in seine Wohnung zurückgekehrt war: „Nur wenige Zeilen, damit Sie liebe, für mich nur allzusehr besorgte gnädige Frau nicht fürchten, daß ich durch meinen heutigen Besuch mich wieder angestrengt hätte. — Also: es ist die reinste Wahrheit, daß ich mich noch an keinem der vorigen Tage abends so wohl befunden als heute. Somit hat der Besuch nicht geschadet; er hat mir vielmehr — leiblich und geistig — genützt! Nicht die leiseste Anmahnung zum Bette. — Und nun erübrigt mir nur noch, den gütigen, allbarmherzigen Gott zu bitten: Er, der bisher uns geholfen, wolle noch weiter helfen! — Er wird es, und wir werden ihn einst noch alle preisen können mit den Worten des Psalmisten:

„Lobe den Ewigen Du, o meine Seele!

Niemals vergiß es,

Was er Dir Großes tat, der alle Deine Krankheit geheilt,

Das Leben Dir vom nahen Grabe gerettet!

<sup>1)</sup> ihr Sohn.

Er hat mit Liebe Dich und Huld gekrönt,  
 Hat mit erwünschter Wonne Dir des Herzens Sehnsucht gesättigt,  
 Daß Du gleich dem Adler wieder verjüngt wardst.“  
 Amen.

Am 25. Februar 1842 abends um 7 Uhr geschrieben.

B. Bolzano.“

Nach dem Tode seiner Freundin blieb Bolzano in Prag. Seine schriftstellerische Kraft war gebrochen: Zu sehr hatte ihn der Tod seiner „Wohltäterin“ getroffen, zu schwer war sein Leiden, das immer mehr an seiner Lebenskraft zehrte, bis es am 18. Dezember 1848 sein Leben beendete.

### Drittes Kapitel.

## Bolzanos Stellung in der Geschichte der Philosophie.

### 1. Bolzano und die Philosophie der Vorzeit.

Aus der Lebensbeschreibung Bolzanos erfahren wir, daß Bolzano auch die Philosophie der Antike studierte; aber welche Werke ihm zur Verfügung standen und ob er überhaupt nur eine Geschichte der alten Philosophie und keine Originalwerke studierte, wissen wir nicht. Auch vermissen wir in seinen Schriften eine ausdrückliche Auseinandersetzung Bolzanos mit den großen Philosophen des alten Hellas.<sup>1)</sup> Nur Leibniz und Kant finden eine eingehende Würdigung. Wir sind darum auch hier<sup>2)</sup> auf Kombinationen, Vergleiche und Schlüsse angewiesen. Mit einiger Bestimmtheit jedoch darf behauptet werden, daß Bolzano nachhaltigen Einfluß von Plato erfahren hat; denn schon bei einem ganz oberflächlichen Studium der griechischen Philosophie mußte sich Bolzano seine eigene Geistesverwandtschaft mit Plato offenbaren. Was Windelband über Plato sagt, kann unbedenklich auch auf Bolzano Anwendung finden. Sollte wohl Bolzano diese nahe Verwandtschaft nicht bemerkt haben? Wenn Windelband von der Philosophie Platos sagt: „Die Darstellung seiner Philosophie muß deshalb in der Hauptsache eine Geschichte der Ideenlehre sein“<sup>3)</sup>, dann können und müssen wir von der Philo-

<sup>1)</sup> Die Verbindungslinien zwischen Bolzano und der griechischen Philosophie aufzudecken, wäre ein sehr lohnender und interessanter Beitrag zur Kenntnis der Philosophie Bolzanos. Joseph Gotthardt hat in dem bisher unveröffentlichten Teil seiner Dissertation „Das Wahrheitsproblem in dem philosophischen Lebenswerk Bernard Bolzanos“, Trier 1918 — wie wir aus der Inhaltsangabe ersehen — diese Arbeit übernommen; mit welchem Erfolg er es tat, entzieht sich unserer Kenntnis.

<sup>2)</sup> vgl. H. Fels, Philos. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 1925, 3. Heft.

<sup>3)</sup> W. Windelband, Platon, Stuttgart 1920, S. 64 ff.

sophie Bolzanos sagen: Die Darstellung seiner Philosophie muß in der Hauptsache eine Darbietung seines „Ansich“ sein. Und wir tragen kein Bedenken, die Ideenlehre Platons die Quelle der Ansich-Betrachtung Bolzanos zu nennen, ohne damit sagen zu wollen, daß Bolzano bewußt aus dieser Quelle geschöpft hat. Bekanntlich klärt uns Bolzano über das Wesen seines „Ansich“ nicht auf; ein Vergleich mit der Ideenlehre mag Licht bringen in dieses dunkle Kapitel der Philosophie Bolzanos.

Wir definieren den „Satz an sich“ Bolzanos als ein nur intuitiv erschaubares, nicht mit unsern Sinnen, noch mit unsern Begriffen erfassbares, hinter den Phaenomena liegendes, geistiges Etwas, das unabhängig von jedem menschlich-Irdischen für sich ist und von Gott gedacht wird. Er liegt noch über das „Ding an sich“ hinaus, ist aber bezüglich seiner Eliminierung mit ihm vergleichbar und erinnert an Vaihingers Fiktionentheorie, und wenn wir in der „Wissenschaftslehre“ lesen, daß wir auf den Sinn achten sollen, „den eine gewisse Verbindung von Worten ausdrücken kann“, dann denken wir unwillkürlich an Husserls „Wesensschau“, die „originär gebende Anschauung“, „die Ideation“ und die „ideierende Abstraktion“, die ja hier in dem Bolzanoschen „Ansich“ ihren legitimen Ursprung hat. „Das unsinnliche Wesen der Dinge“ ist das, was Bolzano unserer Ansicht nach mit seinem „Ansich“ meint. Und „dieses Wesen der Dinge sieht nun der Philosoph (Plato) in ihrer Form (*εἶδος, ἰδέα*, beides im wesentlichen gleichbedeutende Ausdrücke), d. h. in dem Allgemeinen, dem, was einer Reihe von Einzelwesen gemeinschaftlich zukommt, ihren gemeinsamen Begriff ausmacht. „Wir nehmen eine Idee an, wo wir eine Mehrheit von Einzeldingen mit demselben Namen bezeichnen.“ (Rep. X 596 A vgl. VI 507 B. Theait. 185 B f. Parm. 132 C. Arist. Metaph. XIII 4 1078 b 30. I 9. 990 b 6 u. v. a. St.); dagegen kann ein Einzelding als solches (wie etwa die Seele, von der dies H. Ritter u. a. glaubten) niemals eine Idee sein. Dieses Allgemeine existiert aber nach Plato, dessen Streit mit Antisthenes sich um diesen Punkt dreht, nicht bloß in unserem Denken, aber auch nicht bloß im Denken der Gottheit, sondern rein für sich und bei sich selbst bleibt es immer in derselben Gestalt, keinen Veränderungen irgendeiner Art unterworfen, als das ewige Urbild dessen, was an ihm teilhat, gesondert von diesem (*χωρίς*), nur mit dem Verstande zu schauen (Symp. 211 A Phaid. 78 D. 100 B. Staat VI 507 B. Tim. 28 A. 51 B f.): die Ideen sind, wie Aristoteles sie zu

bezeichnen pflegt, *χωριστά*; und gerade in diesem ihrem Fürsichsein sind sie das allein wahrhaft und ursprünglich Wirkliche, dem alles werdende und Veränderliche zu verdanken hat, was es von Wirklichkeit besitzt. Sie werden daher die *οὐσία*, das *ὄντως ὄν*, *ὃ ἔστιν ὄν*, das Ansichseiende oder das Ansich der Dinge genannt.“<sup>1)</sup> In Platos Schriften finden wir denn auch — genau so wie das Bolzanosche Ansich — „Ideen von allem Möglichen, nicht bloß von Substanzen, sondern auch von Eigenschaften, Verhältnissen und Fähigkeiten, nicht bloß von Naturdingen, sondern auch von Kulturerzeugnissen, nicht bloß von Wertvollem, sondern auch von Schlechtem und Geringem; die Größe an sich, die Zweiheit an sich, den Namen an sich, das Bett an sich, den Sklaven an sich usw.“<sup>2)</sup>

Wir müssen gestehen — man kann allerdings darüber streiten — das Ansich Bolzanos nicht besser verdeutlichen zu können als durch diesen Hinweis auf die Ideen Platos. Was von dem Einen gilt, gilt in gleicher Weise von dem Andern. Durch diesen Vergleich erscheinen uns die Schwierigkeiten des Verständnisses für Bolzanos schwierigstes Problem in etwa behoben. Hier würde weitere Forschungsarbeit immer noch wertvolles Neuland entdecken. Und doch finden wir trotz dieser Verwandtschaft zwischen Plato und Bolzano nirgends in seinen Werken einen Hinweis des Prager Philosophen auf die Ideen Platos; ja sogar das Gegenteil ist der Fall: In Bolzanos Wissenschaftslehre (§ 16, I, S. 61) lesen wir: „Ich darf mir nicht verhehlen, daß ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen meinem und dem Plane anderer zuvörderst schon darin bestehe, daß ich von Vorstellungen, Sätzen, Wahrheiten an sich zu sprechen unternehme; während in allen bisherigen Lehrbüchern der Logik (soviel ich wenigstens kenne) von allen diesen Gegenständen nur als von (wirklichen oder doch möglichen) Erscheinungen in dem Gemüte eines denkenden Wesens, nur als von Denkweisen gehandelt wird.“

Nach diesen Worten Bolzanos dürfen wir unserem Philosophen nicht einmal eine oberflächliche Kenntnis der Platonischen Ideenlehre zutrauen. Oder ist etwa das Verhältnis zwischen Plato und Bolzano in ähnlicher Weise zu erklären wie die Uebereinstimmung zwischen Bolzano und Husserl? (s. „Bolzano und Husserl!“) Das Eine aber werden wir unbedingt sagen müssen, daß Bolzano bewußt

<sup>1)</sup> Ed. Zeller, Grundriß der Geschichte der griechischen Philosophie, 12. Auflage, Leipzig 1920, S. 153 f.

<sup>2)</sup> Zeller, a. a. O., S. 156.

nichts von Plato übernommen hat; denn sonst hätte er fraglos eingehend darüber berichtet.

Wenn wir schon hier bei der Betrachtung der Beziehungen zwischen Plato und Bolzano vor ungelösten (vielleicht unlösbaren?) Fragen stehen, um wieviel weniger können wir von Bolzano erfahren, welche Stellung er zu Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin einnahm! Daß er sie schätzte, ist keine Frage; vor allem wird Aristoteles in der „Wissenschaftslehre“ oft zitiert; denn mit ihnen verbindet ihn seine mathematisch-apriorische Denkweise. Ob ihn mit Aristoteles und Augustinus noch mehr verbindet als die Methode, konnten wir bisher noch nicht nachweisen; die häufigen Aristoteles-Zitate lassen eben nur einen Schluß auf die Anerkennung zu, die Bolzano dem großen Stagiriten zollte. Von Thomas v. Aquin sagt unser Logiker, daß dem großen Scholastiker seine „Wahrheit an sich“ wohl nicht unbekannt war (Wissenschaftslehre I, S. 118 f.). Mehr erfahren wir auch nicht über die Beziehungen zwischen Bolzano und Thomas. Und der scholastischen Methode stand Bolzano nicht freundlich gegenüber<sup>1)</sup>, sodaß der Vorwurf, er sei zu scholastisch, nicht ihn trifft, sondern die, welche ihm diesen Vorwurf machten, da sie weder die Scholastik noch Bolzano kannten. Ueber Bolzanos Verhältnis zu Descartes und Spinoza, die er wohl kannte<sup>2)</sup>, erfahren wir nichts, was Bedeutung hätte; Leibniz aber verehrte er als seinen Lehrer, dessen Monadologie er zur Grundlage seiner Metaphysik machte. Ueber die Stellung Bolzanos zu Fichte, Schelling, Hegel belehrte uns schon das erste Kapitel dieser Arbeit.

## 2. Bolzano und Leibniz.

Wohl kaum gibt es unter den deutschen Philosophen der Vergangenheit einen Denker, der in so hohem Maße die Edelsteine scholastischen Erbgutes für das philosophische Denken seiner Zeit und Zukunft auszuwerten gewußt hat, wie G. W. von Leibniz. Seine großangelegte, vorurteilsfreie, freundlich-vermittelnde Natur suchte, anerkannte und verband in freiwaltender Genialität das Gute, wo er es fand. Wenn er sich auch in jugendlicher Begeisterung für Descartes gegen Aristoteles entschied, so verhehlt er doch nirgendwo seine Vorliebe für die Alten, „und keine Autorität nennt er häufiger und mit größerer Anerkennung als die des hl. Thomas.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Jos. Gotthardt, a. a. O. S. IX. — <sup>2)</sup> B. Bolzano, Paradoxien. S. 78, 114, 10. — <sup>3)</sup> W. Wundt, Leibniz, Leipzig 1917, S. 115.

Spinoza und Locke mußten es sich gefallen lassen, daß ihre unversöhnlichen Gedanken umgegossen wurden, damit Friede und Einheit sei im Reiche der Gedanken. Und wie in der Philosophie, so suchte Leibniz auch in der Theologie nach einem Ausgleich der Meinungen und Gegensätze; zwischen Reformierten und Lutheranern, zwischen Katholizismus und Protestantismus bemühte er sich zu vermitteln, aber ohne seine eigene Konversion: Konfessionell blieb er Protestant, wie er in der Philosophie den Standpunkt des Rationalismus nicht verließ. Doch ist trotz dieser versöhnenden Tendenz, die die geistig-ethische Auswirkung der heillosen Folgen des kaum überstandenen dreißigjährigen Krieges war, ein ganz bestimmter, charakteristischer Grundzug in all seinen Schriften unverkennbar: Der Rationalismus Leibnizens fordert als Grundlage jeglicher Philosophie die Verbindung von Mathematik und Logik; denn nur auf Grund dieser Verbindung ist Philosophie überhaupt als Wissenschaft möglich, wenn in ihr das Ideal der Einheit der Wissenschaften dargestellt werden soll.<sup>1)</sup> Hier berühren sich die Gedanken unserer beiden Denker Bolzano und Leibniz. Nicht unter dem Einfluß Leibnizens, sondern auf Grund seiner mathematischen Studien geht Bolzano — wie auch Leibniz — in seinem philosophischen Denken von der Mathematik aus; sie ist mit der Metaphysik als der „a priori möglichen Auffassung des Universums“<sup>2)</sup> für beide Philosophen der Hauptbestandteil all unserer apriorischen Erkenntnisse; sie muß also auch, da sie objektiv gültige und notwendige Wahrheiten bietet, Grundlage alles Philosophierens sein. In der Mathematik haben denn auch beide Großes geleistet: Leibniz als Entdecker der Infinitesimalrechnung, Bolzano, „der in der Logik denselben Geist wissenschaftlicher Strenge walten läßt, den er selbst als der erste in die theoretische Behandlung der Grundbegriffe und Grundsätze der mathematischen Analysis eingeführt, und die er hierdurch auf eine neue Basis gestellt hat: ein Ruhmestitel, den einzuzeichnen die Geschichte der Mathematik nicht vergessen hat.“<sup>3)</sup>

Die Mathematik aber ist nur eine erweiterte Logik. Weshalb denn auch die letzten praktischen Folgerungen ihres Denkens die Metaphysik enthält, in der Leibnizens Einfluß auf Bolzano ihren

<sup>1)</sup> Derselbe Gedanke leitete Bolzano bei der Betrachtung der Logik als Wissenschaftslehre im engeren Sinne der „Fundamentallehre.“

<sup>2)</sup> W. Wundt, a. a. O. S. 116.

<sup>3)</sup> Edm. Husserl, Log. Unt. Prolegomena, S. 225 f.

klarsten Ausdruck findet. So bildete die Lehre von den Substanzen, wie sie Bolzano in der „Athanasia“ (S. 21 f.) und in den „Paradoxien“ (S. 107, 114, 115, 116, 118) vorträgt, in fast allen Teilen eine Bolzanosche Wiedergabe der Monadologie Leibnizens. Bolzano vermeidet den Ausdruck „Monade“, versteht aber unter „einfacher Substanz“ oder „Atom“ dasselbe, was Leibniz mit „Monade“ bezeichnet. Auch sind sich beide Denker darin einig, daß der Körper keine eigentliche Substanz ist, sondern ein Kompositum von vielen einfachen Substanzen oder Monaden. In diesem Zusammenhang wird auch von Leibniz und Bolzano die von beiden ungelöste Frage nach der Ungleichheit zweier Dinge in fast wörtlicher Uebereinstimmung behandelt.<sup>1)</sup>

Bolzano stellt in der Metaphysik und in der Physik den Satz auf: „es gibt nicht zwei einander durchaus gleiche Dinge, somit auch nicht zwei einander durchaus gleiche Atome oder einfache Substanzen.“<sup>2)</sup> Leibniz fordert: „Es muß sogar jede einzelne Monade von jeder anderen verschieden sein. Denn nie bestehen in der Natur zwei Dinge, die vollkommen gleich sind.“<sup>3)</sup> Von Leibniz übernimmt Bolzano auch die Ansicht, daß es vorstellende und denkende Substanzen gibt, und auch, daß die Substanzen veränderlich sind; jedoch bestreitet Bolzano, daß „jede Annahme einer unmittelbaren Einwirkung einer Substanz auf eine andere in der Wissenschaft unerlaubt sei“, weshalb es ihm merkwürdig erscheint, „daß ein so großer und so umsichtiger Denker wie Leibniz nur eben aus diesem Anlasse, weil ihm kein Mittel bekannt war, wodurch Substanzen, die einfach sind, aufeinander sollten einwirken können, auf jene unglückliche Hypothese der praestablierten Harmonie verfiel, welche sein ganzes sonst so schönes System der Kosmologie verunstaltet.“<sup>4)</sup>

In ähnlicher Weise lassen sich der Beispiele für das gegenseitige Verhältnis zwischen Bolzano und Leibniz noch viele aufzählen; nur selten lehnt Bolzano Leibniz ab, wie in der Ansicht über die prästablierte Harmonie, oder geht über ihn hinaus, wie z. B. in seiner Meinung über die Räumlichkeit und Zeitlichkeit der Monaden. Wie die Scholastik, so sieht auch Leibniz in dem Nebeneinander

---

<sup>1)</sup> vgl. hierzu Jos. Geysler, Allgemeine Philosophie des Seins und der Natur. Münster 1915, S. 36 f.

<sup>2)</sup> B. Bolzano, Paradoxien. S. 107.

<sup>3)</sup> G. W. v. Leibniz, Kleinere philosophische Schriften. Reclam S. 152, § 9.

<sup>4)</sup> B. Bolzano, Paradoxien, S. 112.

der Dinge ein charakteristisches Merkmal des Raumes und in der Aufeinanderfolge der Dinge ein entsprechendes Kennzeichen der Zeit.<sup>1)</sup>

Eine eingehende Darstellung der Parallele Leibniz-Bolzano würde über den weitgehenden, hier nur mit wenigen Strichen angedeuteten Einfluß Leibnizens auf Bolzano manch wertvolles Material zutage fördern, dann aber würde sie sowohl der Leibniz- und Bolzano-Forschung, als auch der Kenntnis der Grundlagen der neuzeitlichen Philosophie wertvolle Dienste leisten. Im Rahmen dieser Arbeit müssen wir es uns leider versagen, hierauf näher einzugehen, behalten uns aber vor, in einem eigenen Aufsätze „Zur Geschichte der Phänomenologie“ dieses reizvolle Thema zu behandeln.

### 3. Bolzano und Kant.

Im Kgl. böhmischen Landesmuseum zu Prag wird das Testament Bolzanos aufbewahrt. In diesem Testament ist ein Bild Kants, das Bolzano einem Freunde geschenkt hat mit den Worten: „Nicht als ob ich die Meinung dieses gepriesenen Weltweisen teilte, sondern vielmehr, damit ihn jeder Anblick dieses Porträts erinnere, es müsse eine seiner Lebensaufgaben werden, der heillosen Verwirrung, die Kant, ohne es selbst zu ahnen, durch seine Philosophie in Deutschland veranlaßt hat — durch die Verbreitung deutlicher Begriffe —, nach Kräften zu steuern.“<sup>2)</sup> Seitdem durch Edm. Husserls und A. Höflers<sup>3)</sup> Bemühungen auch allmählich unter den Philosophen — die Mathematiker haben die Bedeutung Bolzanos schon lange erkannt — der Name unseres Philosophen mit Anerkennung genannt wird, ist es auch die Pflicht eines jeden Bolzano-Freundes, der Weisheit so vieler Geschichtsschreiber<sup>4)</sup> der Philosophie und dem üblen Lexikon-

<sup>1)</sup> G. W. v. Leibniz, a. a. O. S. 121: „Der Raum ist die Ordnung der möglichen, gleichzeitigen Dinge, wie die Zeit die Ordnung der unbeständigen Möglichkeiten ist.“

<sup>2)</sup> Joh. Ed. Erdmann, Grundriß der Geschichte der Philosophie. 4. Aufl. 1846, S. 415. (Erdmann ist unseres Wissens der einzige Geschichtsschreiber der Philosophie im vorigen Jahrhundert, der Bolzano näher kennt, ihn aber zum Halbkantianer macht.

<sup>3)</sup> Alois Höfler begann 1914 mit der Neuausgabe der Werke Bolzanos in der Philos. Bibl. bei F. Meiner in Leipzig. Durch den Krieg wurde seine Arbeit unterbrochen, und ist bis heute noch nicht wieder aufgenommen worden.

<sup>4)</sup> Falckenberg, Windelband, Messer, Busse und viele andere Geschichtsschreiber der Philosophie wissen von Bolzano anscheinend nicht mehr, als wie man in 4 bis 5 Zeilen schreiben kann. Die neue Auflage der Geschichte der deutschen Philosophie des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart von Ueberweg,

gerede zu entgegnen durch einen eindringlichen Hinweis auf das Studium Bolzanos, durch das unzweifelhaft klar wird, daß Bolzano weder Halbkantianer noch viel weniger Kantianer, sondern ein energischer und offener Gegner Kants war. Deutlicher als Kommentare und Rezensionen schildern Bolzanos eigene Worte sein Verhältnis zu Kant. Darum soll denn auch eine weitere Aeußerung Bolzanos über Kant hier ohne Vor- und Nachwort folgen:

„Fast jeder der neueren Philosophen im Geiste Kants trat im Tone der völligsten Zuversicht auf, daß er und er allein das geistige System gefunden, und, was das Lächerlichste war, diese Sprache der Zuversicht hörte man selbst Philosophen führen, welche ihr eigenes System schon mehrmals umgeschmolzen hatten. Die erste Veranlassung zu diesem Unfuge gab Kant selbst durch die unglückliche Behauptung, daß eine streng logische Methode nicht auf die Philosophie anwendbar wäre. Das beste Mittel, all diesen Uebeln zu steuern, deucht mir ein gründliches Studium der Logik, die man keineswegs, wie Kant behauptet, als eine schon seit Aristoteles' Zeiten vollendete Wissenschaft ansehen sollte, sondern in der sich allerdings schon manche Entdeckungen machen lassen. Junge Leute, so scheint es wenigstens mir, muß man vor Lesung solcher Bücher (Kants und seiner Anhänger) warnen, weil sie leicht ihr ganzes künftiges Leben hindurch für jedes regelmäßige Denken verdorben sind.“<sup>1)</sup>

H. Bergmann<sup>2)</sup> hat bereits darauf hingewiesen, daß die Unkenntnis, die über Bolzanos Stellung zu Kant herrscht und bis vor kurzem gar nicht einmal unangenehm auffiel, jedenfalls einer oberflächlichen Betrachtung der Problemstellungen bei Bolzano und Kant zu danken ist. Tatsächlich hat auch Bolzano sich häufig an Kant orientiert, aber nicht um dessen Lehre näher zu begründen und zu beweisen, sondern sie zu widerlegen. Dabei hat Bolzano auch vielfach seine Probleme mit den Ausdrücken Kants benannt<sup>3)</sup> in dem Glauben, auf diese Weise der heillosen Verwirrung, die Kant veranlaßt hat, am wirksamsten steuern zu können.

Es sollte eine der Lebensaufgaben dessen sein, dem Bolzano das Bild Kants geschenkt hatte, durch die Verbreitung deutlicher Be-

---

besorgt von P. K. Oesterreich, Berlin 1923, bietet (S. 175—186) eine gute Darstellung des Bolzanoschen Denkens.

<sup>1)</sup> B. Bolzano, Lehrbuch der Religionswissenschaft. Sulzbach 1839, I, § 63, S. 167 f.

<sup>2)</sup> H. Bergmann, a. a. O. S. 141.

<sup>3)</sup> H. Fels, a. a. O. 3. Heft, 1925 (Philos. Jahrbuch).

griffe die Fehler Kants richtig zu stellen. Darum begnügt er selbst sich auch nicht mit einer allgemeinen Fehde gegen Kant; vielmehr stellte er die nach seiner Meinung irrigen Ansichten Kants vor das Forum objektiv richtenden Verstandes und richtet sich dabei immer an jeden, der ein Urteil abgeben kann in dieser Sache, da sein Gerechtigkeitsgefühl es ihm verbietet, allein das Urteil zu fällen. Was aber richtig ist in den Lehren Kants, erkennt Bolzano auch als richtig an. So lesen wir in den „Beiträgen“ seine Kritik an Kants heillosen Theorie von den „Anschauungen“:

„Wie mißlich die Kantische Lehre von den Anschauungen sei, erhellt besonders deutlich, wenn man sie auf andere, nicht in die Geometrie gehörige Sätze ausdehnt. Der Satz vom Grunde, die meisten Sätze der Arithmetik sind nach Kants richtiger Bemerkung synthetische Sätze. Aber wer fühlt nicht, wie gezwungen das sei, was Kant, um seine Lehre von den Anschauungen allgemein durchzuführen, behaupten mußte, daß auch diesen Sätzen eine Anschauung, und zwar (denn welche sonst sollte es sein?) die Anschauung der Zeit zugrunde liege? Der Satz vom Grunde gilt doch auch dort, wo keine Zeit vorhanden ist, und Kant nimmt selbst ja nach einer Bemerkung, die man schon oft gemacht hat, nur zufolge dieses Satzes die Existenz von Noumena, welche nicht in der Zeit sind, an. Die Sätze der Arithmetik bedürfen der Anschauung der Zeit auf keine Weise. Ich begreife daher auch gar nicht, wie Kant zwischen der Anschauung, die irgend ein wirkliches, vor uns hingezeichnetes, und zwischen derjenigen, die nur ein in der Einbildung konstruiertes Dreieck hervorbringt, einen so großen Unterschied habe finden können, das erstere zum Beweise eines apriorisch-synthetischen Satzes zwar allerdings für überflüssig und unzureichend, das letztere aber für notwendig und hinreichend erklärte. Nach meinen Begriffen ist es wohl freilich unvermeidlich, daß unsere Einbildungskraft uns bei dem Gedanken an irgend einen oft gesehenen räumlichen Gegenstand ein Bild desselben vormale; es ist auch nützlich und bequem zur leichteren Beurteilung des Gegenstandes, daß dieses Bild uns vorschwebe, aber für schlechterdings notwendig zu dieser Beurteilung halte ich's nicht.“ (S. 146 ff.)

Was also Bolzano an Kant kritisiert, ist die Methode, gegen die er sich, wo immer sich nur die Gelegenheit bietet, oft mit scharfen Worten wendet. Dabei bleibt die Person Kants unangetastet. An mehreren Stellen seiner Werke spricht Bolzano sogar mit anerkennendem Lob über Kant. So gesteht er, daß er in einer wichtigen Frage der Erkenntnislehre, in der Lehre von den analytischen und synthetischen Urteilen, von Kant beeinflußt ist. Der Unterschied der beiden Denker liegt jedenfalls wohl darin, daß Bolzano eine andere

Auffassung hat von dem erkenntnistheoretischen Wert der Mathematik als Kant; und weiterhin ist Bolzano von Kant durch seine Annahme getrennt, daß Kant keinen gehörigen Unterschied macht zwischen dem Denken als Gegenstand der Psychologie und dem Denken als Gegenstand der Logik. Es ist also das von uns schon mehrfach angeführte und für die moderne Erkenntnislehre so wichtige Problem des Psychologismus und Antipsychologismus in der Logik, das den Gegensatz zwischen Bolzano und Kant zu einer so scharfen Ausprägung kommen ließ. Dazu kommt, daß Bolzano mit einer ganz einzigartigen Klarheit und Deutlichkeit seine philosophischen Gedanken vortrug und ihm infolgedessen alles Unklare und Unverständliche, wie es sich in Kants Gedanken oft zeigt, unerträglich ist. Indes ist Bolzano in seiner ganzen Polemik gegen Kant vornehm und sachlich, und kein anderer Gedanke hat ihn dabei geleitet als der, durch Verdeutlichung der Begriffe, durch Feststellen und Verbessern der Fehler im System Kants zur Weiterbildung und zum Fortschritt der Philosophie, vor allem der Logik, beizutragen. Durch diese bewußte, vielleicht auch unbewußte Tendenz ist die Wissenschaftslehre eine großangelegte Kritik der Kritik der reinen Vernunft.

#### 4. Bolzano und die Philosophie des 19. Jahrhunderts.

Es ist Tatsache, daß das 19. Jahrhundert, in dem Bolzano fast 50 Jahre gelebt und gearbeitet hat, zu Ende ging, bevor noch die Philosophie Bolzanos das Ansehen erreichte, dessen sich seine Mathematik schon lange erfreute. Es ist das große Verdienst Edmund Husserls, durch seine „Logischen Untersuchungen“, die in den Jahren 1900 und 1901 erschienen, das Vermächtnis des Prager Denkers der Wissenschaft wiedergegeben zu haben. Darum kann von einem Einfluß Bolzanos auf die Philosophie des 19. Jahrhunderts kaum die Rede sein. Wäre Bolzano ein ebenso begeisterter Schüler Kants gewesen, wie er ein energischer Gegner seiner Lehre war, sicher würde er unter die größten Nachfolger des großen Königsberger Denkers gezählt werden. So aber, wie er war, war es sein Schicksal, über 50 Jahre unbekannt zu bleiben in der deutschen Philosophie.

Abgesehen von dem überragenden Einfluß des Kritizismus und Idealismus, wird es auch wohl in äußeren Schwierigkeiten begründet sein, daß selbst Philosophen, die keine Anhänger der dominierenden

Systeme waren, Bolzano nicht kannten. So würde sich Martin Deutinger sicher mit Bolzanos Gedanken vertraut gemacht haben, wenn er sie gekannt hätte, obgleich er seinen eigenen Weg in der Philosophie gehen wollte und auch ging. Baader und Günther standen zu sehr im Banne der idealistischen Philosophie und unter dem Einfluß des Mystizismus eines Jakob Böhme und St. Martin, als daß sie Bolzanos mathematische Denkrichtung hätten verstehen können. Frohschammers Methode ist charakterisiert durch sein eigenartiges System, das er in seiner Schrift „Die Phantasie als Grundprinzip“ des Weltprozesses vorträgt. Herbart ist wohl Gegner des Idealismus, geht aber von der Erfahrung aus, um zu seinem Realismus zu gelangen. Fries und Beneke wollen sogar die apriorischen Erkenntnisformen Kants psychologistisch umdeuten. Erst A. Trendelenburg zeigt Verständnis für die Notlage der Logik und sucht in seinen „Logischen Untersuchungen“ einen Ausgleich zu schaffen zwischen der metaphysischen Logik Hegels und der rein formalen Logik Kants (und Herbarts). Lotze und Fechner sind Empiriker, obgleich Dyroff Lotzes Logik wegen der Trennung der Logik von der Psychologie als „hervorragend“ bezeichnet.<sup>1)</sup> Ed. v. Hartmann charakterisiert selbst sein System als eine „Synthese von Hegel und Schopenhauer“. Von den Materialisten können wir überhaupt kein Verständnis für Bolzano erwarten. Unter den Neukantianern würden Fr. A. Lange, der „von dem Versuch einer abgesonderten Behandlung der rein formalen Elemente der Logik eine wesentliche Förderung“<sup>2)</sup> für die Wissenschaft erwartete, und Hermann Cohen, dem die Kategorien logische, nicht durch die Erfahrung erreichbare Vorbedingungen für die Wissenschaft sind, Verständnis für Bolzano gehabt haben; aber sie kannten ihn nicht. Wundt ist Psychologe auch in der Logik. Paulsen lehnt sich an Fechner und Wundt an, und Eucken gründet seine noologische Metaphysik auf die empirischen Tatsachen des „Geisteslebens“. Also nirgendwo in der deutschen Philosophie des 19. Jahrhunderts eine Spur Bolzanoscher Gedanken, nirgendwo eine Kenntnis seiner Werke, als nur hie und da in den Geschichten der Philosophie eine kurze Notiz darüber, daß in Prag von 1781 bis 1848 ein Philosoph Bolzano lebte, der den Versuch wagte, die moderne Philosophie mit dem Christentum zu versöhnen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> A. Dyroff, Logik und Noetik. Freiburg 1915, S. 222. — <sup>2)</sup> Fr. A. Lange, Logische Studien. Ein Beitrag zur Neubegründung der formalen Logik und Erkenntnistheorie. 2. Aufl. 1877, S. 1. — <sup>3)</sup> W. Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Tübingen 1919, S. 531.

Ueber das Ansehen, das Bolzano in seinem Vaterlande genoß, sind wir durch einige Rezensionen seiner Werke unterrichtet, die aber in ihrer Objektivität sehr getrübt sind durch den schlechten Ruf, unter dem Bolzano wegen seiner Stellung zur Kirche seit seiner Vertreibung von Katheder und Kanzel leiden mußte.<sup>1)</sup> Seine Schüler freilich, über deren Kreis hinaus auch in Oesterreich Bolzano kaum bekannt war, stehen in treuer Liebe und begeisterter Ehrfurcht vor der Größe ihres Lehrers.<sup>2)</sup>

In noch schärferer Beleuchtung zeigt uns die durch den Kritizismus und Idealismus beeinflusste antimathematische Methode der Philosophie des 19. Jahrhunderts und damit auch zugleich die völlige Unkenntnis Bolzanos in der Philosophie seiner Zeit ein Blick auf einige logische Untersuchungen, die in der Geschichte der Logik des verflorbenen Jahrhunderts sicher mit Ehrfurcht genannt werden.

Die Frage, ob die Logik eine psychologische oder eine rein formale, eine apriorische oder eine empirische, oder, wie Husserl sagt, eine demonstrative oder eine nichtdemonstrative Wissenschaft sei, hat viel Unfrieden in der Geschichte der Philosophie gestiftet. Bekanntlich trat Kant für den rein formalen Charakter der Logik ein. Hegel konstruierte, da er Denken und Sein für identisch erklärte, eine metaphysische Logik, die jedenfalls als ein verfrühter Versuch anzusehen ist. Trendelenburg versuchte in seinen sonst guten „Logischen Untersuchungen“ die wohl nicht annehmbare Vermittlung zwischen Kant und Hegel anzubahnen. Erst durch J. St. Mills „System der deduktiven und induktiven Logik“<sup>3)</sup> wurde das Problem des Psychologismus und Antipsychologismus in der Logik aufgerollt, wurde aber — und das ist charakteristisch nicht nur für die englischen Empiristen, sondern auch für die Methode der führenden Persönlichkeiten in der Logik des 19. Jahrhunderts — zu Ungunsten des deduktiven, apriorischen Charakters der Logik entschieden. Mill, Sigwart, Wundt und Lipps sind die Hauptvertreter der psychologischen Logik ihrer Zeit. Mill definiert: „Die Logik

---

<sup>1)</sup> B. Bolzano, Lebensbeschreibung und „Bolzano und seine Gegner“, S. 125—176.

<sup>2)</sup> Fr. Prikonsky, „Anti-Kant“ und „Athanasia“, Vorwort.

<sup>3)</sup> J. St. Mill, System der deduktiven und induktiven Logik, 8. Aufl. 1871, deutsch von Gompert, 2. Aufl. 1884.

ist nicht eine von der Psychologie gesonderte und mit ihr koordinierte Wissenschaft. Sofern sie überhaupt Wissenschaft ist, ist sie ein Teil oder Zweig der Psychologie, sich von ihr einerseits unterscheidend wie ein Teil vom Ganzen und andererseits wie die Kunst von der Wissenschaft. Ihre theoretischen Grundfragen verdankt sie der Psychologie, und sie schließt soviel von dieser Wissenschaft ein, als nötig ist, die Regeln der Kunst zu begründen.“<sup>1)</sup> Wie weit Sigwart von Mill beeinflusst ist, interessiert uns hier nicht; es genügt uns hier, feststellen zu können, daß „dieser bedeutende Logiker<sup>2)</sup> den Psychologismus als die einzig richtige Grundlage der Logik bezeichnet, indem er bestreitet, „daß die Normen der Logik (die Normen, also nicht bloß die technischen Regeln der Methode, sondern auch die rein logischen Sätze, der Satz des Widerspruches, des Grundes usw.) anders erkannt werden können, als auf Grundlage des Studiums der natürlichen Kräfte und Funktionsformen, welche durch jene Normen geregelt werden sollen.“<sup>3)</sup> Dem entspricht denn auch seine Bestimmung der Aufgabe der Logik: „Die oberste Aufgabe der Logik und diejenige, die ihr eigentliches Wesen ausmacht, ist es, Kunstlehre zu sein.“<sup>4)</sup> In ähnlicher Weise bestimmt Wundt die Aufgabe der Logik, indem er von ihr verlangt, daß sie „Rechenschaft gibt von denjenigen Gesetzen des Denkens, welche bei der Erforschung der Wahrheit wirksam sind.“<sup>5)</sup> Vom Geiste Wundts ist Lipps beiseelt, für den „die Logik eine psychologische Disziplin ist, so gewiß das Erkennen nur in der Psyche vorkommt und das Denken, das sich in ihm vollendet, ein psychisches Geschehen ist.“<sup>6)</sup> Lipps ist, wie auch Mill, der Ansicht, daß die Logik „ein Teil“ der Psychologie ist; denn „eben daß die Logik eine Sonderdisziplin der Psychologie ist, scheidet beide genügend deutlich voneinander.“<sup>6)</sup> Zu diesen wenigen, aber charakterisierenden Worten bedarf es keines Kommentares, um zu verstehen, daß der Psychologismus den Ton angibt in der Logik des 19. Jahrhunderts. Und wenn gegenüber diesen Grundanschauungen der führenden Logiker selbst Lotze, der ja bekannt-

<sup>1)</sup> J. St. Mill, Eine Prüfung der Philosophie Sir W. Hamilton 1865, deutsch von W. Willmanns, Halle 1908, S. 461.

<sup>2)</sup> Edm. Husserl, Log. Unt. Prolog. S. 98.

<sup>3)</sup> Chr. Sigwart, Logik. 4. Aufl., 2 Bde., Ausg. von H. Maier, Tübingen 1921, I. S. 22.

<sup>4)</sup> Chr. Sigwart, a. a. O. I. S. 10.

<sup>5)</sup> W. Wundt, Logik, 4. Aufl., 3 Bde., 1906—1909, I. S. 2.

<sup>6)</sup> G. Fr. Lipps, Grundzüge der Logik. Leipzig 1893, § 3.

lich für die Scheidung der Logik von der Psychologie eintrat, trotz seiner anerkannten Autorität es nicht vermochte, eine Umkehr der Geister, d. h. eine Rehabilitation der aristotelischen Logik herbeizuführen, dann begreift jeder, der es nur will, daß die geistige Atmosphäre des 19. Jahrhunderts denkbar ungünstig war für die Aufnahme der Philosophie Bolzanos. Wäre sie anders eingestellt gewesen, hätte man auch Bolzano gefunden. Aber die glänzende Aera des Kantianismus und des Idealismus mußte erst überwunden werden, wie sie Hartmann, Husserl und Scheler überwunden haben.

Es war ein für den Neukantianismus geradezu erschütterndes Ereignis, als im Jahre 1921 von Marburg aus, dem Mittelpunkt neukantianischen Denkens, durch Nikolai Hartmanns Werk „Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis“ die auf allen Philosophen des 19. Jahrhunderts lastende Autorität Kants ins Wanken geriet. Und im gleichen Jahre vollzog Max Scheler die vollständige Loslösung vom Kantianismus, indem er in seinem Werke „Vom Ewigen im Menschen“ eindringlichst zu einer Rückkehr zu Augustin und Plato mahnte.

Aber all dies mußte geschehen, ehe Edmund Husserl zur vollen Anerkennung gelangte, als er frei vom Druck der Tradition, seinem inneren Wahrheitsdrange folgend, einer Logik — denn in ihr liegt fraglos das entscheidende Moment für die Entwicklung der gesamten Philosophie — den Weg bahnte, einer Logik, die — auch nach unserer Ueberzeugung — allein zu dem Ziele führen kann, in dem „die geheime Sehnsucht der ganzen neuzeitlichen Philosophie erfüllt wird“.

## 5. Bolzano und Husserl.

Das anerkennende Lob, das Husserl in seinen „Logischen Untersuchungen“ (I, S. 225 ff.) dem Prager Logiker spendet, würde Bolzano selbst wohl am wenigsten erwartet haben. Wenn Husserl auch gesteht, „entscheidende Anstöße von Bolzano . . . empfangen zu haben“ (S. 227), so veranlaßte uns doch seine eigentümliche Bemerkung, „daß es sich bei ihnen (den logischen Untersuchungen Husserls — D. V.) keineswegs um bloße Kommentationen oder kritisch nachbessernde Darstellungen Bolzanoscher Gedankenbildungen handelt“ (S. 227), zu einer eingehenden Untersuchung der Tatsachen.

Bevor wir jedoch in die Erörterung näher eintreten, erachten wir es als unsere Pflicht, nachdrücklichst zu versichern, daß wir

in aufrichtig-verehrender, philosophischer Zuneigung vor der gewaltigen Gedankenarbeit Husserls stehen. Aber vor der Majestät der Wissenschaft gilt auch kein Ansehen der Person, und Gerechtigkeit und Wahrheit fordern ihr Recht.

Husserl weist auf die „Wissenschaftslehre“ Bolzanos hin als auf ein „Werk, das in Sachen der logischen Elementarlehre alles weit zurückläßt, was die Weltliteratur an systematischen Entwürfen der Logik darbietet“. (S. 225.) Nach Husserls anerkennender Meinung hat Bolzano die selbständige Abgrenzung einer reinen Logik in seinem (Husserls) Sinne nicht ausdrücklich erörtert und befürwortet; wohl aber hat er „de facto sie in den beiden ersten Bänden seines Werkes, nämlich als Unterlage einer Wissenschaftslehre im Sinne seiner (Bolzanos) Auffassung in einer Reinheit und wissenschaftlichen Strenge dargestellt und mit einer solchen Fülle von originellen, wissenschaftlich gesicherten und jedenfalls fruchtbaren Gedanken ausgestattet, daß er um dessentwillen als einer der größten Logiker aller Zeiten wird gelten müssen.“ (S. 225.) Darum müsse sich denn auch auf Bolzanos Werk „die Logik als Wissenschaft aufbauen, aus ihm muß sie lernen, was ihr not tut: mathematische Schärfe der Unterscheidungen, mathematische Exaktheit in den Theorien“. (S. 226.)

Was Husserl an Bolzano kritisiert, hat Jos. Gotthardt<sup>1)</sup> zwar treffend, aber doch oft in einem wenig liebenswürdigen Ton, der manchmal den Schein des Unwissenschaftlichen an sich trägt, als unrichtig zurückgewiesen. Obwohl Husserl ganz richtig bemerkt hat, daß in der Logik Bolzanos hie und da die letzte Abrundung der Gedanken als eine Wohltat empfunden würde, fehlt es Husserl doch tatsächlich auch an einer gründlichen Kenntnis Bolzanos; sonst würde er nicht mit einem Hinweis auf das „Urteil an sich“, das Bolzano gar nicht kennt, die Behauptung gewagt haben, Bolzano sei kein Phaenomenologe.<sup>2)</sup> Darin aber geht Jos. Gotthardt fraglos zu weit, wenn er sagt: „Wo Edmund Husserl positiv voranschreitet, geht er im Gleise Bolzanos nur unter der Flagge einer neuen, wenig ansprechenden Terminologie.“<sup>3)</sup> Das heißt auf gut Deutsch nichts anderes: Husserl hat in allen grundlegenden Fragen von Bolzano abgeschrieben, eine Ansicht, die bei einem oberflächlichen Studium der „Wissenschaftslehre“ und der „Logischen Untersuchungen“ wohl nahe liegt.

<sup>1)</sup> Jos. Gotthardt, a. a. O. S. 26 ff. — <sup>2)</sup> Edm. Husserl, Ideen. S. 196.

<sup>3)</sup> Jos. Gotthardt, a. a. O. S. 38.

Wir suchen jedoch den Grund für die außerordentlich weitgehende Uebereinstimmung unserer beiden Denker in einer andern Tatsache. Da uns nämlich Husserl nicht verrät, wann er mit Bolzano bekannt wurde, nehmen wir an, daß in dem gemeinsamen Ausgangspunkte philosophischen Denkens, in der Mathematik, und infolgedessen in derselben Methode, der apriorisch-deduktiven Einstellung, und in dem gemeinsamen Streben nach einem Ziele als Folge des Ausgangspunktes und der Methode, in dem Streben, die Logik von der Psychologie zu befreien, der Grund für die beispiellose Uebereinstimmung der beiden Philosophen liegt. Durch diese gemeinsame Grundstellung ist es nun ganz selbstverständlich gegeben, daß Bolzano und Husserl in den Grundfragen ihrer Philosophie übereinstimmen müssen.<sup>1)</sup> Hat nun Husserl Bolzano erst kennen gelernt, als sein Plan zur Ausgestaltung und Neugestaltung einer Logik schon im Umriß fertig vor ihm lag, dann war immer noch Raum genug für die „entscheidenden Anstöße“, die er von Bolzano erhielt. Und erst hier läßt sich mit Recht von einem positiven Einfluß Bolzanos auf Husserl reden; von vornherein aber Husserl unter den Einfluß Bolzanos zu stellen, ist jedenfalls nicht genügend begründet, widerspricht sogar den Ausführungen Husserls über die Genesis seiner mathematisch-logischen Entwicklung<sup>2)</sup> und führt darum auch zu einer vollständigen Verkennung der Arbeit und auch der Persönlichkeit Husserls. Uns liegt nicht daran, auf Kosten der Wahrheit und Gerechtigkeit Bolzano vor Husserl den Vorzug zu geben, sondern wir wollen nur Tatsachen feststellen und diese reden lassen, weshalb wir uns auch nicht bemühen, einen oder den Einfluß Bolzanos auf Husserl nachzuweisen, was übrigens auch gar nicht möglich ist; denn wie sollte das möglich sein können, da bei der gleichen Grundeinstellung beider Denker die Folgerungen notwendig dieselben sein müssen, und Husserl uns auch im allgemeinen im Unklaren darüber läßt, wo er die „entscheidenden Anstöße“ von Bolzano erhalten hat. Dabei kann auch für Husserls Logik sein eigenes Wort über Bolzanos Logik bestehen bleiben, daß sich nämlich auf ihr die Logik als Wissenschaft aufbauen müsse. Wie weit der Einfluß Bolzanos auf Husserl geht, kann Husserl selbst nur uns sagen, und es ist nicht Sache der Kritiker, darüber ihre Kombinationen zu machen.

---

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu das in diesem Aufsatz Gesagte über das Verhältnis zwischen Bolzano und Plato.

<sup>2)</sup> Edm. Husserl, Log. Unt. Prol. Vorwort.

Eine vorurteilsfreie Gegenüberstellung der beiden Philosophen wird wohl am besten zu einer annähernd objektiven Würdigung ihrer Lehren führen: Bolzano versteht unter Wissenschaftslehre „den Inbegriff all derjenigen Regeln, nach denen wir bei dem Geschäfte der Abteilung des gesamten Gebietes der Wahrheit in einzelne Wissenschaften und bei der Darstellung derselben in eigenen Lehrbüchern vorgehen müssen, wenn wir recht zweckmässig vorgehen wollen“<sup>1)</sup> Husserl sagt: „Stellt sich die Wissenschaftslehre die weitgehende Aufgabe, die unserer Macht unterliegenden Bedingungen zu erforschen, von denen die Realisierung gültiger Methoden abhängt, und Regeln aufzustellen, wie wir in der methodischen Ueberleistung der Wahrheit verfahren, wie wir Wissenschaften triftig abgrenzen und aufbauen, wie wir im besonderen die mannigfachen in ihnen förderlichen Methoden erfinden oder anwenden, und wie wir uns in allen diesen Beziehungen vor Fehlern hüten sollen, so wird sie zur Kunstlehre von der Wissenschaft. Offenbar schließt diese die normative Wissenschaftslehre ganz in sich, und es ist daher vermöge ihres unzweifelhaften Wertes durchaus angemessen, wenn man den Begriff der Logik entsprechend erweitert und sie im Sinne dieser Kunstlehre definiert.“<sup>2)</sup> „Eine praktisch gerichtete Logik ist ein unabweisbares Postulat aller Wissenschaften, und dem entspricht es auch, daß die Logik historisch aus praktischen Motiven des Wissenschaftsbetriebes erwachsen ist.“<sup>3)</sup> Wenn wir uns nun erinnern, daß Bolzano die Logik als Wissenschaftslehre aus praktischen Gründen heraus definiert, vermögen wir keinen Unterschied festzustellen zwischen Bolzano und Husserl. Erinnern wir uns dann weiterhin auch noch der Bolzano-Trilogie, der Sätze, Wahrheiten und Vorstellungen an sich — denn im einzelnen auf die Uebereinstimmung der beiden Denker einzugehen, verbietet uns der Rahmen dieser Arbeit, erübrigt sich aber auch, nachdem Jos. Geysers dem Verständnis Husserls einen Liebesdienst erwies durch seine „Neuen und alten Wege der Philosophie“<sup>4)</sup>, so finden wir auch hier keinen Unterschied zwischen Bolzano und Husserl. Bolzano definiert; „Ich verstehe unter einer Wahrheit an sich jeden beliebigen Satz, der etwas so, wie es ist, aussagt, wobei ich unbestimmt lasse, ob dieser Satz

<sup>1)</sup> B. Bolzano, Wissenschaftslehre. I. § 1 S. 7.

<sup>2)</sup> Edm. Husserl, Log. Unt. Prolog. S. 27.

<sup>3)</sup> Edm. Husserl, ebenda. S. 30.

<sup>4)</sup> Jos. Geysers, Neue und alte Wege der Philosophie. Münster 1916; a. v. St.

von irgend jemand wirklich gedacht und ausgesprochen sei oder nicht. Es sei das eine oder das andere, so soll mir der Satz doch immer den Namen einer Wahrheit an sich erhalten, wenn nur dasjenige, was er aussagt, so ist, wie er es aussagt, oder mit anderen Worten: wenn nur dem Gegenstande, von dem er handelt, das wirklich zukommt, was er ihm beilegt.“<sup>1)</sup> Mit dieser Definition ist denn auch gegeben, daß die Wahrheiten an sich über Raum und Zeit erhaben sind, sie sind ewig, d. h. sie sind überzeitlich. Hören wir nun, was Husserl sagt: „Was wahr ist, ist absolut, ist an sich wahr; die Wahrheit ist identisch eine.“ „Die Wahrheit ist ewig, sie ist eine Idee und als solche überzeitlich.“ „Es hat keinen Sinn, ihr eine Stelle in der Zeit oder eine, sei es auch durch alle Zeiten sich hindurch erstreckende Dauer anzuweisen.“ Sie ist eine „Geltungseinheit im unzeitlichen Reiche der Ideen.“<sup>2)</sup> Wenn nun auch Bolzano und Husserl in ihren Folgerungen aus diesen genannten Grundbestimmungen voneinander in etwa abweichen, so erkennen wir doch diese hier als übereinstimmend.

Anstatt der Beispiele der Uebereinstimmung zwischen Bolzano und Husserl noch mehr anzuführen, was mit leichter Mühe getan wäre, aber schließlich auf ein bloßes Registrieren von Tatsachen hinausläuft, wodurch nicht mehr und nicht weniger erreicht wird, als was wir durch die wenigen charakterisierenden Beispiele erreicht haben, nämlich die Feststellung, daß Bolzano und Husserl tatsächlich weitgehendst übereinstimmen, wollen wir versuchen, die Grundlage der Philosophie Bolzanos und die der Philosophie Husserls näher zu bestimmen.

Die Grundlage der Philosophie Bolzanos ist charakterisiert durch das „An sich“. Die Sätze, Wahrheiten und Vorstellungen an sich als Grundlage seiner Philosophie liegen ganz in der „reinen“ Sphäre des a priori. Wir definierten schon: Der „Satz an sich“ (in gleicher Weise natürlich auch die „Wahrheit an sich“ und die „Vorstellung an sich“) ist ein nur intuitiv erschaubares, nicht mit unseren Sinnen noch mit unseren Begriffen erfaßbares, hinter den Phaenomena liegendes, übermenschlich-geistiges Etwas, das unabhängig ist von jedem Menschlich-Irdischen und nur von Gott gedacht werden kann. Die Philosophie Bolzanos drängt ihrer Grundlage entsprechend auf das Objektive in Uebereinstimmung mit der Scholastik, im Gegen-

<sup>1)</sup> B. Bolzano, Wissenschaftslehre I. § 25, S. 112.

<sup>2)</sup> Edm. Husserl, ebenda. S. 117 f., 120, 150, 162.

satz zur Philosophie des Idealismus. Sie wendet unsern Blick ab vom Erfahrbaren, Wirklichen und stellt uns ein auf die Betrachtung des Wesens der Dinge. Ihr Gegenstand ist das reine Bewußtsein.

Schon daß wir unwillkürlich in die Terminologie Husserls verfallen, wenn wir versuchen, die Grundlage der Philosophie Bolzanos zu zeichnen, könnte ein Hinweis sein auf die Uebereinstimmung der beiden Philosophen in ihren grundlegenden Ansichten. Und wir befinden uns auch tatsächlich in völliger Uebereinstimmung mit Geyser<sup>1)</sup>, Gründler<sup>2)</sup> und Mager<sup>3)</sup>, wenn wir für die Grundlagen der Philosophie Husserls, die er selbst die Phänomenologie nennt, dieselben Kriterien angeben, wie für die Grundlagen der Philosophie Bolzanos. Husserl selbst sagt: „Am Prinzip aller Prinzipien, daß jede originär gebende Anschauung eine Rechtsquelle der Erkenntnis sei, daß alles, was sich uns in der Intuition originär (sozusagen in seiner leibhaften Wirklichkeit darbietet, einfach hinzunehmen sei, als was es sich gibt, aber auch nur in den Schranken, in denen es sich da gibt, kann uns keine erdenkliche Theorie irre machen.“<sup>4)</sup> Diese in der a priori-Sphäre liegende originär gebende Anschauung oder, wie Husserl allgemein sagt, die „kategorialen Anschauungen“ sind also die Grundlage der Philosophie Husserls. Was anders sind die kategorialen Anschauungen Husserls als Bolzanos Sätze, Wahrheiten und Vorstellungen an sich? Von diesen „kategorialen Anschauungen“ sagt Gründler: „Was wir letztlich mit „Anschauung“ meinen, läßt sich nicht begrifflich definieren, sondern selbst nur wieder intuitiv, durch immanente (innere) Wahrheiten der eigenen Anschauungsakte erfassen.“<sup>5)</sup> „Die Entdeckung dieser übersinnlichen Anschauung ist die Grundlage der ganzen Phänomenologie, denn nur sie ermöglicht es, alles Erkennen letzten Endes auf Anschauung zu gründen, worin ja Husserls «Prinzip aller Prinzipien» besteht.“<sup>6)</sup> Die Uebereinstimmung zwischen Bolzano und Husserl ist hier zu offensichtlich, als daß wir noch Mehreres darüber sagen dürften. Beweisen

<sup>1)</sup> Jos. Geyser, a. a. O. a. v. St.

<sup>2)</sup> O. Gründler, Die Bedeutung der Phänomenologie für das Geistesleben. Hochland I, 1921/22, S. 73 ff.

<sup>3)</sup> A. Mayer, Phänomenologie und Religionsphilosophie. Hochland XI, 1922/23, S. 544 ff.

<sup>4)</sup> Edm. Husserl, Ideen. S. 43 f.

<sup>5)</sup> O. Gründler, Elemente zu einer Religionsphilosophie auf phänomenologischer Grundlage. München 1922, S. 4.

<sup>6)</sup> Derselbe, a. a. O. S. 5.

und definieren läßt sich hier nichts; wir können den inneren Zusammenhang nur intuitiv erschauen. Auch ist der Gegenstand der Phänomenologie derselbe wie der der Philosophie Bolzanos, nämlich: das reine Bewußtsein. Husserl sagt: „Dieses unendliche Feld des Bewußtseinsapriori, das in seiner Eigenheit nie zu seinem Rechte gekommen, ja eigentlich nie gesehen worden ist, gilt es urbar zu machen und aus ihm vollwertige Früchte zu ziehen.“<sup>1)</sup> Und wenn Husserl die „reine Phänomenologie“ definiert als die „Grundwissenschaft der Phänomenologie“, die „vermöge ihrer prinzipiellen Eigentümlichkeit dem natürlichen Denken fern“<sup>2)</sup> liege, so läßt sich mit vollem Recht dasselbe von der Bolzano-Trilogie sagen. Daß Husserl diese sinngemäß völlige Uebereinstimmung seiner Lehre mit der Philosophie Bolzanos anscheinend nicht gesehen hat, kann keinen andern Grund haben als die Tatsache, daß er Bolzano nicht genügend kennt.

Wenn wir nun nicht vor dem Schluß aus dem in diesem Kapitel Gesagten zurückschrecken, dann müssen wir sagen, daß auf Grund der Tatsache, daß Husserls Gedankenbildung ihr vollkommenes Vorbild in Bolzanos Gedankenkomplexen hat, nicht Husserl, wie er selbst glaubt und viele mit ihm eines Glaubens sind<sup>3)</sup>, der Begründer der Phänomenologie ist, sondern Bolzano: denn was das Wesen der Phänomenologie ursprünglich ausmacht, ist in Bolzanos Philosophie enthalten. Trotzdem stimmen wir Husserl bei, wenn er sagt, daß unserm Logiker die Phänomenologie „etwas völlig Fremdes“ sei (Ideen S. 196), nämlich die Phänomenologie mit der feinen Nuance Husserls.

Nun ist Husserl, trotzdem wir ihn nicht als den Begründer der Phänomenologie anerkennen können, doch der Phänomenologe. Würde Bolzano die Folgerungen aus seinen Gedankenkomplexen gezogen haben, wie sie Husserl in seinen „Logischen Untersuchungen“ aus seiner „Philosophie der Arithmetik“ und seiner „Philosophie als strenge Wissenschaft“<sup>4)</sup> und in seinen „Ideen“ aus den „Logischen Untersuchungen“ gewann, würde Husserl nicht mit

<sup>1)</sup> Edm. Husserl, Ideen. S. 120; vgl. hierzu Jos. Geysler, a. a. O. S. 101.

<sup>2)</sup> Edm. Husserl, a. a. O. S. 1.

<sup>3)</sup> s. z. B. Aug. Messer, Die Philosophie der Gegenwart. Leipzig 1920, S. 107.

<sup>4)</sup> Edm. Husserl, Philosophie als strenge Wissenschaft, Logos I, 1910, S. 289—341 und: Philosophie als Arithmetik, Psychologische und logische Untersuchungen, Halle 1891.

der Behauptung aufgetreten sein, die Phänomenologie begründet zu haben. Es erfordert eben ein liebevoll eindringendes Studium Bolzanos und die Kenntnis der Phänomenologie, um unsern Logiker als den Begründer der Phänomenologie zu erkennen. Bolzano hat selbst wohl kaum an eine phänomenologische Auswertung seiner Gedanken gedacht, würde aber fraglos mit einer solchen Interpretation einverstanden sein; ihm lag eben nicht daran, eine neue Philosophie zu schaffen, sondern er wollte nur die Logik als apriorische Wissenschaft darstellen; und nur auf Grund einer „reinen“ Logik ist die Phänomenologie als Wissenschaft möglich. Dabei trug Bolzano seine Theorien ganz nüchtern vor, unbekümmert um den Lärm der Systemphilosophien seiner Zeit. Ganz anders Husserl! Mit Bolzano verglichen, bietet seine Philosophie die phänomenologische Auswertung Bolzanos, die unser Philosoph selbst ja nicht vollzog. Sein Bemühen geht um die Schaffung einer neuen Philosophie. Eingehend setzt er sich auseinander mit den Philosophen des 19. und 20. Jahrhunderts. Geysers nennt ihn den „Cartesius unserer Tage“<sup>1)</sup>; und diesen Ehrentitel verdient Husserl in vollem Maße; dankbar muß die Philosophie die Originalität vieler seiner fruchtbaren Gedanken anerkennen; und wenn auch das Studium Husserls ganz erhebliche Anforderungen stellt, das eine aber darf nicht verschwiegen werden, daß es den, der den Weg zum Verständnis Husserls nicht gescheut hat, mit wohlthuenden, neubelebenden Kräften, ja sogar mit einer Freude beschenkt, die frei atmet, nachdem der Bann des Psychologismus in der Logik und die Autorität des Kantianismus gebrochen ist. Neue Wege sind es, die Husserl uns führt, und das ist das Wertvolle seiner Phänomenologie — wenn wir auch nicht in allem ihm beistimmen können, da noch manches in seiner Lehre der kritischen Klärung bedarf — „das starke Streben, die abstrakten Begriffe mit lebensvollen Anschauungen in Wechselbeziehung zu setzen und dadurch „Denken“ und „Leben“ in fruchtbare Berührung zu bringen.“<sup>2)</sup> Das Anziehende der Phänomenologie ist ihre Naivetät. Nicht Reflektieren, Interpretieren und Definieren, sondern naiv schauen; ins Poetische gewendet, erteilen wir Schiller das Wort zur Charakteristik der Phänomenologie: „Laß mich ein Kind sein! Sei es mit!“ Freude am Schauen! Freude am Erkennen! Husserl will auch selbst ganz in diesem Sinne verstanden werden: „Man muß hier nur, wie überall in der

<sup>1)</sup> Jos. Geysers, a. a. O. S. 2.

<sup>2)</sup> Aug. Messers, a. a. O. S. 110.

Phänomenologie, den Mut haben, das im Phänomen wirklich zu Erschauende statt es umzudeuten, eben hinzunehmen, wie es sich selbst gibt, und es ehrlich zu beschreiben. Alle Theorien haben sich darnach zu richten.“ (Ideen S. 221.) Gründer sagt hierüber wohl das Beste, was bisher über die Phänomenologie gesagt wurde: „Das ist das letzten Endes für die Gesamtkultur Bedeutsame in der Phänomenologie, daß in ihr ein neuer Typus Mensch sich der Philosophie bemächtigt, der dem zuletzt in ihr herrschenden im gewissen Sinne entgegengesetzt ist. (Woraus sich, nebenbei bemerkt, auch das mangelnde Verständnis erklärt, dem die Phänomenologie in Fachkreisen so häufig begegnet.) Hierfür hat Max Scheler die Formel gefunden, der in den „Abhandlungen und Aufsätzen“ dem „verschlossenen“ Typus Mensch, dem „Bourgeois“, dem Menschen des kapitalistischen Zeitalters, einen „geöffneten“ entgegenstellt, den Menschen nichtkapitalistischer Zeit, der Vergangenheit und der Zukunft. Ins Philosophische gewendet, bedeutet dies den Gegensatz des von einer seltsamen Angst vor aller Realität erfaßten „kritischen“ Philosophen und des Phänomenologen, der in der Freude des Erkennens der Fülle der Wirklichkeit geöffneten Sinnes nachspürt. Um es an einem Beispiel aus der deutschen Geistesgeschichte zu veranschaulichen: Die Phänomenologie bedeutet die Herrschaft des Typus Goethe in der Philosophie gegenüber der des Typus Kant. Goethe war nicht nur im allgemeinen weltgeöffnet, er war als Erkennender, als Entdecker des Begriffes „Urphänomen“ auch der Vorläufer unserer heutigen Phänomenologie.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> O. Gründer, Die Bedeutung der Phänomenologie für das Geistesleben, a. a. D. S. 73 f.